

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die funfspaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 307.

Breslau, Sonnabend, 31. Dezember 1892.

3. Jahrgang.

Parteienossen!

Das alte Jahr neigt zum Ende, vielen, ja den meisten von Euch hat es Noth und Glend, uns Verfolgungen und Strafen in unglaublichem Maße gebracht. Trotz alledem dürfen und wollen wir den Muth nicht sinken lassen. Unsere Losung ist und bleibt: „Durch Kampf zum Sieg.“

Der Einzelne vermag in diesem Kampfe nichts, vereinigt sind wir eine gebietende Macht. Dessen eingedenk war es vor allem unsere Pflicht, welche den Kampf in die rechten Wege geleitet hat und keine Opfer und Mühe gescheut hat. Sie hat sich als bestes Agitationsmittel bewährt, darum fordern wir Euch jetzt vor Anbruch des neuen Jahres auf, für weitest Verbreitung der Volkswacht Sorge zu tragen.

Abonnements

auf die Volkswacht nimmt die Expedition Weißgerbergasse 64, sowie jede Postanstalt entgegen. Preis vierteljährlich 3,10 Mark, pro Woche 25 Pf.

Die Redaction.

Bauern und Landarbeiter und die Rechtlosigkeit der Letzteren.

K. F. Nachdem wir in unserem ersten Artikel zur Landagitation festgestellt haben, daß die ländliche Bevölkerung im Allgemeinen den größten Theil des Volkes, etwa zwei Drittel desselben ausmacht, drängt sich uns das weitere Bedürfnis auf, uns darüber zu unterrichten, wie die ländliche Bevölkerung in ihren verschiedenen Schichten zusammengesetzt ist, und wie zahlreich die verschiedenen Theile des Landvolkes sind.

Im Großen und Ganzen zeigt sich uns die ländliche Bevölkerung, so weit sie mit der wichtigsten Erwerbsart des platten Landes, dem Landwirthschaftsberufe, zusammenhängt, zunächst in drei große Theile gespalten. Dieselben sind erstens die Großgrundbesitzer, meist sogenannte Rittergüterbesitzer, zweitens die Bauern, die im allgemeinen Besitzer kleinerer Landgüter sind, drittens die landwirthschaftlichen Arbeiter.

Zuvörderst wird wahrscheinlich Jedermann der Ansicht sein, daß unsere hochgerühmte Statistik auf die Fragen, wie groß alle einzelnen Theile unseres Volkes sind, die genaueste Auskunft geben müßte, und das könnte in Bezug auf das Landvolk um so mehr der Fall sein, als sich unsere deutschen Socialpolitiker seit den berufstatistischen Erhebungen von 1882/83 der allerbesten Agrarstatistik vor allen anderen Staaten rühmen, welche allein ein tieferes Eingehen auch auf die käuerlichen Verhältnisse auf statistischem Wege gestatten sollen.

Indessen giebt die amtliche Statistik wohl im allgemeinen über die bei den landwirthschaftlichen Betrieben selbständig oder in Abhängigkeitverhältnissen thätigen Personen Auskunft; es ist aber offenbar abgesehen von den verschiedenen Gruppen der ländlichen Bevölkerung so von einander zu scheiden, daß man mit Sicherheit angeben könnte, wie groß dieselben sind. So kommt es denn, daß das „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“, das neueste und größte, von einer Vereinigung der bedeutendsten Socialpolitiker der Gegenwart herausgegebene socialwissenschaftliche Werk, nachdem es eben mit Stolz auf die vorzügliche deutsche Agrarstatistik hingewiesen hat, constatiren muß, daß die Statistik auch in Deutschland noch keine Auskunft giebt, über die auf den verschiedenen Größenkategorien der Wirtschaften lebenden und daselbst landwirthschaftlich

thätigen Personen, während andererseits der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schippe in seinen sehr beachtenswerthen Artikeln über die Rechtlosigkeit der landwirthschaftlichen Arbeiter in Preußen*) es bedauernd hervorhebt, daß leider auch nicht annähernd zu schätzen sei, welcher Bruchtheil der gesammten landwirthschaftlichen Arbeiterklasse zum Gefinde und zu den Tagelöhnern gehöre, da die Statistik uns hier völlig im Stiche lasse.

Trotzdem kann jedoch ziemlich genau festgestellt werden, wie sich die von uns angegebenen Hauptgruppen der landwirthschaftlichen Bevölkerung zu einander verhalten und auch soweit hat die Statistik uns belehrt, daß wir wissen, wie sich die verschiedenen Theile des Bauernstandes, die Besitzer der großen, mittleren und kleineren Bauerngüter zu einander verhalten.

Nach der Berufsstatistik vom 5. Juni 1882 beschäftigten sich mit Bodenbenutzung und Thierzucht in Preußen insgesammt 1 259 989 selbständige Hauptberufstätige. Von diesen besitzen 186 985 große Bauerngüter, das heißt solche von 20—100 Hektaren Land; mittlere Bauerngüter (5—20 Hektaren groß) besitzen 474 387 und kleinere Bauerngüter unter fünf Hektaren besitzen 493 254, das sind zusammen 1 154 626 Personen. Diese Zahl abgezogen von den oben angegebenen 1 259 989 bleiben rund 105 000 Personen übrig, die also den Rittergutsbesitzern in Preußen zuzählen wären. Diese etwa 100 000 preussische Rittergutsbesitzer kommen ganz vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, für die socialdemokratische Propaganda nur als Feinde in Betracht. Rechnen wir die 186 985 Großbauern als für socialdemokratische Ideen ebenfalls schwer oder garnicht zugänglich hinzu, so bejähert sich

*) Neue Zeit 1891/92. N. 8 und 9.

Feuilleton.

Michael Kohlhaas.

Historische Erzählung von Heinrich von Kleist.

15]

Der Prinz von Meissen, welcher auf diese Meldung für zweckmäßig hielt, ausblickend sich selbst von dem Verhältniß, in welchem man mit diesem Mann stand, zu unterrichten, fand, als er mit einem Gefolge von Rittern und Troßknechten bald darauf erschien, in den Straßen, die zu Kohlhaasens Wohnung führten, schon eine unermessliche Menschenmenge versammelt. Die Nachricht, daß der Würgengel da sei, der die Volksbedrucker mit Feuer und Schwert verfolge, hatte ganz Dresden, Stadt und Vorstadt auf die Beine gebracht; man mußte die Hausthür vor dem Andrang des neugierigen Laufens verriegeln und die Jungen kletterten an den Fenstern heran, um den Nordbrenner, der darin frühstückte, in Augenschein zu nehmen.

Sobald der Prinz mit Hilfe der ihm Platz machenden Wache ins Haus gedrungen und in Kohlhaasens Zimmer getreten war, fragte er diesen, welcher halb entkleidet an einem Tische stand: ob er Kohlhaas der Kohlhändler wäre? worauf Kohlhaas, indem er eine Briefftasche mit mehreren über sein Verhältniß lautens-

den Papiere aus seinem Gurt nahm, und ihm ehrerbietig überreichte, antwortete: ja! und hinzusetzte: er finde sich nach Auflösung seines Kriegshaufens, der ihm erteilten landesherrlichen Freiheit gemäß, in Dresden ein, um seine Klage der Rappen wegen gegen den Junker Wenzel von Tronka vor Gericht zu bringen. Der Prinz, nach einem flüchtigen Blick, worin er ihn von Kopf zu Fuß überschaute, durchließ die in der Briefftasche befindlichen Papiere; ließ sich von ihm erklären, was es mit einem von dem Gericht zu Lügen ausgestellten Schein, den er darin fand, über die zu Gunsten des kurfürstlichen Schatzes gemachte Deposition eine Bewandniß habe, und nachdem er die Art des Mannes noch durch Fragen mancherlei Gattung, nach seinen Kindern, seinem Vermögen und der Lebensart, die er künftig zu führen denke, geprüft, und überall so, daß man wohl seinetwegen ruhig sein konnte, befunden hatte, gab er ihm die Briefftasche wieder und sagte: daß seinem Proceß nichts im Wege stünde, und daß er sich nur unmittelbar um ihn einzuleiten, an den Großkanzler des Tribunals Grafen Brede selbst wenden möchte.

Inzwischen sagte der Prinz nach einer Pause, indem er ans Fenster trat und mit großen Augen das Volk, das vor dem Hause versammelt war überschaute: „Du wirst auf die ersten Tage eine Wache annehmen müssen, die Dich in Deinem Hause sowohl, als wenn Du ausgehst, schütze!“

Kohlhaas sah betroffen vor sich nieder und schweig. Der Prinz sagte: „gleichwie!“ indem er das

Fenster wieder verließ. „Was daraus entsteht, Du hast es Dir selbst beizumessen;“ und damit wandte er sich wieder nach der Thür, in der Absicht das Haus zu verlassen.

Kohlhaas, der sich besonnen hatte, sprach: „Gnädigster Herr! thut was Ihr wollt! Gebt mir Euer Wort, die Wache sobald ich es wünsche, wieder aufzuheben, so habe ich gegen diese Maßregel nichts einzuwenden!“

Der Prinz erwiederte, das bedürfe der Rede nicht; und nachdem er drei Landsknechten, die man ihm zu diesem Zweck vorstellte, bezeugt hatte, daß der Mann, in dessen Hause sie zurückgeblieben, frei wäre, und daß sie ihm bloß zu seinem Schutz, wenn er ausginge folgen sollten, grüßte er den Kohlhändler mit einer herablassenden Bewegung der Hand, und entfernte sich.

Gegen Mittag begab sich Kohlhaas, von seinen drei Landsknechten begleitet, unter dem Gefolge einer unabsehbaren Menge, die ihm aber auf keine Weise, weil sie durch die Polizei gewarnt war, etwas zu Leibe that, zu dem Großkanzler des Tribunals Grafen Brede.

Der Großkanzler, der ihn mit Milde und Freundlichkeit in seinem Vorgemach empfing, unterhielt sich während zwei ganzer Stunden mit ihm, und nachdem er sich den ganzen Verlauf der Sache, von Anfang bis zu Ende hatte erzählen lassen, wies er ihn zur unmittelbaren Abfassung und Einreichung der Klage an einen bei dem Gericht angestellten, berühmten Advocaten der Stadt.

derjenige Theil der landwirthschaftlichen Bevölkerung in Preußen, mit dessen Gegenseitigkeit wir bei unserer Landagitation zu rechnen haben, auf rund 300 000 Menschen.

Schon viel eher zugänglich, zumal bei den für die ländlichen Kleinbesitzer höchst schwierigen ländlichen Erwerbsverhältnissen, für unsere socialdemokratischen Ideen, dürften sich die Besitzer mittlerer Bauerngüter erweisen, die allein, wie oben bereits angegeben, ungefähr 470 000 Personen zählen. Mit den Eigentümern kleinerer Bauerngüter zusammen umfaßt dieser Theil der bäuerlichen Bevölkerung, auf welchen wir bei unserem agitatorischen Wirken Rücksicht nehmen müssen, rund 960 000 Personen, die mit ihren Angehörigen etwa den sechsten Theil der gesammten preussischen Bevölkerung bilden.

Die für uns Socialdemokraten in fast noch höheren Grade als die Bauern in Betracht kommende ländliche Arbeiterkraft ist von der Berufsstatistik auf 3 432 359 zum Verwaltungs- und Arbeiterpersonal geordnete Menschen angegeben.

Da das höhere Verwaltungspersonal jedenfalls nur sehr wenig zahlreich ist, so zeigt sich die landwirthschaftliche Arbeiterkraft mit ihrem fast 3 1/2 Million als beinahe um eine ganze Million stärker wie die Arbeiterkraft der Industrie und Gewerbe, die 2,466 550 Personen zählt.

Also auch hiermit ist constatirt, daß die landwirthschaftlichen Arbeiter der verschiedenen Arten sammt den Alnbauern die große Mehrheit der Bevölkerung — zunächst in Preußen — ausmacht; daß es also eine sehr wichtige und umfassende Aufgabe ist, die wir uns mit unserer Landagitation gestellt haben.

Im Anschlusse hieran ist nun vor allem darauf hinzuweisen, worüber wir zu den für uns am meisten ins Gewicht fallenden größten Theil des Landvolkes aufzuklären haben. Das ist die vollkommene Knechtschaft der landwirthschaftlichen Arbeiter. Für die selben gilt in Preußen, so weit sie zum Gesinde gehören und aus Knechten, Mägden, Kutsher u. dergl. bestehen, noch heute die Gesindeordnung vom 8. November des Jahres 1810, während für die landwirthschaftlichen Tagelöhner das von den Verletzungen der Dienstpflichten handelnde Gesetz vom 24. April 1854 in Betracht kommt. Für die der Gesindeordnung unterstehenden landwirthschaftlichen Arbeiter giebt es keine gesetzliche Arbeitszeit und keine bestimmte Thätigkeit. In jeder Tages- und Nachtzeit, in der Woche wie am Sonntage, müssen sie zur Verfügung ihrer Herrschaft stehen und jede Art der Thätigkeit verrichten, auch auf Verlangen der Gäste ihrer Herrschaft, ohne irgendwo sich dem entziehen zu können. Sie müssen sich Scheltworte und Tadellichkeiten gefallen lassen und dürfen sich gegen Mißhandlungen nicht wehren, wenn nicht etwa durch letztere ihr Leben und ihre Gesundheit offenkundig bedroht und geschädigt wird. Da ihre Arbeitspflicht zu keiner Stunde erlischt, so dürfen sie sich ohne Erlaubnis vom Hause nicht entfernen. Nicht einmal ein freier Sonntag in bestimmten Zeitabschnitten ist ihnen gesetzlich gesichert und nur zur Abwahrung des öffentlichen Gottesdienstes muß ihnen die Herrschaft die nötige Zeit lassen.

Kohibaas, ohne weiteren Verzug, verfügte sich in dessen Wohnung, und nachdem die Klage, ganz der ersten niedergeschlagenen gemäß, auf Beseitigung des Junkers nach den Gesetzen, Wiederherstellung der Pferde in den vorigen Stand, und Ersatz seines Schadens sowohl, als auch dessen, den sein bei Mühlberg gefallener Knecht Dore erlitten hatte, zu Gunsten der alten Mutter desselben, aufgesetzt war, begab er sich wieder, unter der Begleitung des ihn immer noch angaffenden Volks, nach Hause zurück, wohl entlich ohne es anders nicht, als nur wenn notwendige Geschäfte ihn riefen zu verlassen.

Inzwischen war auch der Junker seiner Gast in Wittenberg entlassen, und nach Herstellung von einer gefährlichen Nase, die seinen Fuß entzündet hatte, von dem Landgericht unter peremptorischen Bedingungen aufgefördert worden, sich zur Verantwortung auf die von dem Hofhändler Kohibaas gegen ihn eingereichte Klage, wegen widerrechtlich abgenommener und zu Grunde gerichteter Kappen in Dresden zu stellen. Die Gebrüder Kämmerer und Mundsgaet von Tronka, Lehnsocetern des Junkers, in deren Hause er abtrat, empfingen ihn mit der größten Erbitterung und Beachtung; sie nannten ihn einen Glorion und Reichswürdigen, der Schande und Schmach über die ganze Familie bringe, kündigten ihm an, daß er seinen Proceß nun ungescheit verlieren würde, und so dachten ihn auf, nur gleich zur Herbeischaffung der Kappen, zu deren Disfütterung er zum Hohn gelächert der Welt verdammt werden würde, Anstalt zu machen.

Die Arbeiterpartei.

In den Anfängen seiner politischen Kämpfe wird dem Proletariat seine Aufgabe mitunter erleichtert durch Kämpfe innerhalb der besitzenden Klassen selbst.

Die industriellen Capitalisten, die Kaufleute, die Grundbesitzer, die höfischen, absolutistischen Klassen u. s. w. gerathen sehr oft in argen Zwiespalt mit einander. Jede unter ihnen sucht unter diesen Umständen Verbündete, die sie durch eine kleine Concession zu bewegen sucht, sich ihr anzuschließen. Oft wird dann nach erfolgtem Sieg der Verbündete um seinen Antheil an der Beute betrogen; andererseits hat sich aber auch oft eine politische Partei veranlaßt gesehen, einer der niederen Klassen ein bedeutendes politisches Recht einzuräumen, um sie dadurch in Stand zu setzen, dieser Partei hilfreiche Dienste erweisen zu können.

Die herrschenden Parteien haben oft genug an das Proletariat appellirt, sie haben es selbst in die Arena des politischen Kampfes hineingeworfen. So lange es noch nicht zu einer selbstständigen Partei gelangt ist, halten sie es für bloßes „Stimmvieh“, das sich ebenso wie Bauern und Kleinbürger dazu ausnützen läßt, seinen eigenen Ausbeutern Heeresfolge zu leisten. Und in der That, oft genug hat es diesen Dienst auch gethan.

Jedessen sind die Interessen des Proletariats und die der Bourgeoisie zu gegensätzlicher Natur, als daß sich die politischen Bestrebungen der beiden Klassen auf die Dauer mit einander vereinigen ließen. Früher oder später muß in jedem Lande der capitalistischen Produktionsweise die Antehnahme der Arbeiterklasse an der Politik dahin führen, daß sie sich von den bürgerlichen Parteien löst und eine selbstständige Partei bildet, die Arbeiterpartei. Es liegt dies in der Natur der Sache.

Wenn das Proletariat in einem Lande dazu kommt diesen entscheidenden Schritt zu thun, gewissermaßen die Kabelleisner zu zerbrechen, die es politisch mit der bürgerlichen Gesellschaft verknüpft, aus deren Schooße es hervorgegangen, das hängt vor Allem ab von der Höhe der ökonomischen Entwicklung des betreffenden Landes, durch welche ja hauptsächlich die Ausdehnung, Kraft und Geschlossenheit des Proletariats bestimmt wird.

Aber wie verschieden auch unter dem Einfluß der verschiedenen Bedingungen der Zeitpunkt sein mag, in dem die Arbeiterbewegung der einzelnen Länder der capitalistischen Produktionsweise sich zu einer gesonderten Arbeiterpartei verdichtet, in jedem dieser Länder führt ihn die ökonomische Entwicklung mit Naturnothwendigkeit herbei.

Eine jede politische Partei muß sich aber die politische Herrschaft zum Ziele setzen. Sie muß danach trachten, die Staatsgewalt sich, das heißt den Interessen der Klasse, die sie vertritt, dienbar zu machen, sie muß danach trachten, die herrschende Partei im Staat zu werden. Damit, daß die Arbeiterklasse sich als selbstständige Partei organisiert, ist ihr naturnothwendig dieses Ziel gegeben, und ebenso naturnothwendig führt die ökonomische Entwicklung die Erreichung desselben herbei. Schon längst hat die besitzenden Klassen das Grauen vor ihrem nahenden Ende gewacht. Sie wollen sich die Fruchtbarkeit ihrer Lage nicht gelassen,

sie suchen sie hinweg zu jagen und hinweg zu jubeln; sie machen sich selbst blind, um den Abgrund nicht zu sehen, dem sie entgegensteilen und merken nicht, daß sie durch ihre Selbstverblendung ihren Absturz beschleunigen und noch unheilvoller machen.

Alles vereinigt sich ferner, um das kämpfende Proletariat für die socialistischen Lehren auf's Aeufferste empfänglich zu machen. Der Socialismus ist ihm keine Unglücksbotschaft, sondern eine frohe Botschaft, ein neues Evangelium. Die herrschenden Klassen können den Socialismus nicht anerkennen ohne moralischen Selbstmord zu begehen. Das Proletariat schöpft aus ihm neues Leben, neue Kraft, Begeisterung und Hoffungsfreudigkeit. Und einer solchen Lehre sollte es auf die Dauer gleichgiltig oder gar ablehnend gegenüber stehen?

Wo es zur Bildung einer selbstständigen Arbeiterpartei kommt, da muß diese mit Naturnothwendigkeit früher oder später socialistische Tendenzen annehmen, wenn sie nicht von vornherein von solchen erfüllt ist, da muß sie schließlich zu einer socialistischen Arbeiterpartei werden: zur Socialdemokratie.

Wir sehen jetzt deren Hauptrecrutierungsgebiet vor uns. Es sind die kämpfenden, zu politischem Selbstbewußtsein gelangten Schichten des industriellen Proletariats, welche die Träger der socialistischen Bewegung bilden. Je mehr aber der Einfluß des Proletariats auf die ihm benachbarten gesellschaftlichen Schichten wächst, je mehr es deren Fühlen und Denken beeinflusst, desto mehr werden auch diese in die socialistische Bewegung hineingezogen.

Der Klassenkampf des Proletariats hat zum naturgemäßen Ziel die socialistische Production; er kann nicht eher enden, als bis diese erreicht ist. So gewiß als das Proletariat schließlich zur herrschenden Klasse im Staate werden muß, ebenso gewiß ist der Sieg des Socialismus.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Eine Petition gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes ist unter Mitwirkung des Senatspräsidenten vom Oberlandesgericht in Karlsruhe, Dr. v. Söffler, im Großherzogthum Baden zu Stande gekommen. Dieselbe hat nach der nationalliberalen „Bad. Landesztg.“ folgenden Wortlaut:

„Hoher Reichstag!
Von ultramontaner Seite wird abermals die Wiederzulassung des Jesuitenordens im Deutschen Reich betrieben, obgleich vor zwei Jahren über eine Million Deutsche sich ausdrücklich dagegen erklärten. Die Zeugnisse der Geschichte und die Zustände der Länder, in welchen er heute noch thätig ist, stellen die verderbliche Wirksamkeit dieses Ordens außer Zweifel.

In Deutschland wieder zugelassen, würde der Jesuitensorden den confessionellen Frieden und die Einheit der Nation gefährden, sowie die Grundlagen des europäischen Friedens sichernden Dreibundes untergraben.

Die Unterzeichneten richten daher die Bitte an

Der Junker sagte mit schwacher zitternder Stimme: er sei der bjammerwürdigste Mensch von der Welt. Er verschwor sich, daß er von dem ganzen verwünschten Handel, der ihn ins Unglück stürze nur wenig gewiß, und daß der Schlossvoigt und der Verwalter an Allem Schuld wären, indem sie die Pferde ohne sein entfernstes Wissen und Wollen bei der Ernte gebraucht und durch unmäßige Anstrengungen zum Theil auf ihren eigenen Feldern zu Grunde gerichtet hätten. Er sagte sich, indem er dies sagte, und hat ihn nicht durch Klänfungen und Beleidigungen in das Uebel, von dem er nur soeben erst erstanden sei, mühwillig zurückzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Gefängniß.

Frei nach dem Russischen des Baranow.
(Fortsetzung).

„Quiwit, quiwit!“ klang es vom Fenster.
„O Du liebes Ding! Du bist frei und kommst aus jener schönen Welt zu mir herbeigeflogen!“ sprach der Gefangene, freudig die Hände nach dem Gast ausbreitend.
Behutjam trat er hin und brüdete die Stirn an das Gitter. Draußen saß auf dem Fensterzims ein graues Vögelchen von jener bescheidenen Art, die man gewöhnlich nicht beachtet. Da es ein unbekanntes Clases Gesicht hinter dem Gitter erblickte, flatterte es

erschrocken empor, beruhigte sich aber bald, denn Jenes schien ihm zu gefallen; auch wußte es schon aus eigener Erfahrung, wie selten man von einem unglücklichen Menschen was Schlimmes zu befürchten hat. Er ließ sich wieder am Rande des Gessims nieder, blieb jedoch nach Vogelart auf der Hut und schaute dem Fremdling misstrauisch mit seinen kleinen schwarzen Auglein an.

Der Gefangene hielt den Athem ein, aus Furcht seinen Gast abermals aufzuschrecken und sagte leise: „Bleibe doch hier, ich bitte Dich, ich thu Dir nichts. Bist Du hungrig, so sollst Du Brod haben, so viel Du willst.“

„Qui wit, quiwit?“ antwortete das Vögelchen. „Erfi wolten wir uns kennen lernen — man kann nicht wissen —“

„Wie? Siehst Du nicht, daß ich unglücklich bin und leide!“ rief der Jüngling, dem die Thränen in die Augen schossen.

„Freilich. Ich wills auch gerne glauben, daß Du ein guter Mensch bist; aber Du weißt, die Leute sind gar tückisch und man wird ängstlich“, versetzte der kleine Vogel. „Also was hält Dich hier fest? Weshalb? Fehlt es Dir an Platz auf der weiten Erde?“

„Nein, Raum wäre draußen genug.“

„So hast Du wohl eine schwere Sünde begangen? Deine Strafe ist so entseßlich!“

„Im Gegentheile, ich wollte nur das Gute.“

den hohen Reichstag, dem auf Wiederaufnahme des Jesuitenordens gerichteten Antrag keine Folge zu geben."

Die "Germania" übt an diesem Schriftstück scharfe Kritik; sie erklärt, es enthalte „die hundert Mal erhobenen und ebenso oft widerlegt u. Bechuldigungen gegen die Väter der Gesellschaft Jesu, mit denen die unwillkürlichen und urtheilslosen protestantischen Massen seit Jahren schon verhetzt und fanatisirt werden."

Weiter schreibt das ultramontane Organ: „Es muß als eine Ungehörigkeit bezeichnet werden, wenn ein Senatpräsident ein Schriftstück redigieren hilft und unterzeichnet, in welchem nicht einmal die gesellschaftlichen Formen gewahrt sind. Wenn Herr von Stöcker für seine Person auch noch so wenig Werth auf dieselben legen sollte, so müßte er sich denn doch sagen, daß es mindestens einen Mangel an Lebensart bekundet, wenn dem Reichstag eine Petition gegen einen Antrag unterbreitet wird, in der die Partei — dazu noch die stärkste der Volksvertretung — welche diesen Antrag eingebracht hat, so von oben herunter als „ultramontane Seite“ bezeichnet wird. Wenn liberale Birkenbankpolitiker sich etwas Derartiges herausnehmen, könnte man allenfalls auf mildernde Umstände plaidieren. Oder will etwa Herr von Stöcker auch Anspruch auf dieselben erheben? Allerdings: in einem Lande, in dem ein Minister sich nicht scheut, vor der Volksvertretung offen zu erklären, daß er von den Beamten den Kampf gegen den Ultramontanismus erzwungen, braucht man sich nicht zu wundern, wenn einer dieser Beamten in einem Ton verfährt, wie er in der obigen „Petition“ angeschlossen ist.

Traurig aber und für die politischen Sitten in jenen Kreisen sehr bezeichnend ist es, daß Derartiges vorkommen kann. Auf der anderen Seite freilich hat es auch wieder sein Gutes; es zeigt ein derartiges Benehmen deutlicher, als alles Andere, was für Elemente es sind, welche gegen die Zulassung der Jesuiten im Deutschen Reich ankämpfen. — Zum Schluß noch eine Frage: Wie kann ein Richter, zumal ein solcher in hoher Stellung, es mit seinem Gewissen vereinbaren, einen von der katholischen Kirche ausgehenden und hochgehaltenen Orden mit den in obiger „Petition“ angewendeten Ausdrücken zu schmähen und zu brandmarken, ohne daß dieser Orden auch nur des geringsten Vergehens gerichtlich und durch Urteil überführt wäre? Soll etwa ein derartiges unqualifizierbares Vorgehen eines Richters zur Erhöhung des ohnedies wahrlich schon genug erschütterten Vertrauens des Volkes zur Justiz beitragen? Diese Frage sich vorzulegen, dürfte in diesem Falle der badische Justizminister allen Grund haben!

Diese Zurechtweisung kommt uns sehr gelegen. Bekanntlich ist kürzlich im Reichstage der Abgeordnete Frohne auf Veranlassung des ultramontanen Abgeordneten Hintelen vom ultramontanen zweiten Präsidenten Grafen Ballestrem deshalb zur „Ordnung“ gerufen worden, weil er erklärte, daß Staa san wälte und Richter, die in tendenziöser Weise die Socialdemokratie beschuldigen und beschimpfen, keine Gewähr für unparteiisch: Rechtspflege bieten. Und jetzt kommt das

ultramontane Hauptorgan, die „Germania“, und erhebt rüchlich der Jesuiten dieselbe Anklage gegen einen badischen Senatpräsidenten.

Wieder Einer! In Barchim erschloß sich der Kaufmann Albert Müller in Gegenwart seiner Frau. Die Ursache war der drohende Concurß. Die Leute brachten M. ihre sauer ersparten Gelder zum Belegen in der städtischen Kammerei- und Sparkasse und er verwendete sie in seinem eigenen Interesse. Die Unterschlagungen dürften erheblich über 100 000 Mark hinausgehen. In dem Nachlaß des Müller wurden allein gegen 300 Sparkassenbücher von Dienstboten, Häuslern, kleinen Handwerkern und Erbpächtern gefunden.

Die Stadtverordneten Kölns haben eine außerordentliche „Ordnungsthat“ vollbracht. Auf die verschiedenen Petitionen von Arbeitslosen, die Stadt möge Arbeitsgelegenheit durch Vornahme städtischer Arbeiten schaffen, beschloßen dieselben einstimmig folgende Resolution:

„Die Stadtverordneten-Versammlung kann nicht anerkennen, daß hier zur Zeit ein durch Arbeitsmangel herbeigeführter Nothstand herrsche, und lehnt es deshalb ab, zur Beschäftigung der arbeitslosen, besondere städtische Arbeiten in Angriff zu nehmen.“

Die Arbeiterschaft Kölns wird es an einer geübten Antwort auf diesen ungeheuerlichen Beschluß wohl nicht fehlen lassen.

Zum Militarismus schreibt man der „Eis.-Lothr.-Volkszeitung“ aus Gorweiler, 21. Dezember: Heute wurden in unserer Gemeinde die Flurschäden der vom Herbstmännchen verdorbenen Felder ausbezahlt, dabei gab es große Enttäuschungen bei den Landwirthen, denn die Entschädigungen fielen dieses Jahr so spärlich aus, daß man unumwunden seine verdorbenen Türkipfe, Kartoffeln oder das Kleesutter bei den gegenwärtigen hohen Preisen daraus erlösen könnte. Viele erhielten für die beschädigten Porzellan garnichts, wieder andere bekamen so wenig, daß z. B. einer für drei beschädigte Parzellen sage und schreibe 50 Pf. erhielt. Noch schlimmer ging es in der uns nahen Gemeinde Burgheim zu, wo die Orts-Commission unter dem Vorsitze des Beigeordneten Gehring so pflichteifrig ihres Amtes waltete, daß selbst die vier Wochen später eintreffende Militär-Commission auf vielen Fluren die angegebenen Zahlen der Orts-Commission verdoppelte. Besonders in Burgheim wurden viel beschädigt angegebene Felder von der Orts-Commission nicht berücksichtigt. Was nützt es uns, wenn dafür die Herren von dem Kreisdirector belobt wurden? Nicht genug, daß wir unsere Söhne dem Militarismus hingeben und unsere directen und indirecten Steuern bezahlen müssen, nein, wir müssen noch zusehen, wie unsere mit viel Mühe und Schweiß in Stand gesetzten schönen Felder vom Militär zerstampft werden! — Und da giebt man sich noch dem Wahne hin, bei dem Landmann werde die Socialdemokratie keine günstige Aufnahme finden!

In Sachen der Cholera-Epidemie in Hamburg veröffentlichten die „Hamb. Nachr.“ an der Spitze ihrer jüngsten Nummer folgende „beschwichtigende Note“ an das Ausland:

Das Wiedervorkommen vereinzelter Cholerafälle in

Hamburg wird von hiesigen honorarpflichtigen Correspondenten auswärtiger Blätter in unverantwortlicher Weise zur Fabrication von „Printelegrammen“, voll der stärksten Uebertreibungen, ausgebeutet. Da die Bekanntgabe der wirklich vorgekommenen Fälle telegraphisch durch das Reichs-Gesundheitsamt erfolgt, so besteht für die betreffenden Correspondenten keine Gelegenheit, die einfachen Mittheilungen des Thatsächlichen nutzbringend zu betreiben, deshalb werden den auswärtigen Redactionen sensationell gehaltene Stimmungsbilder zutelegraphirt, die Aufnahme finden, weil sich auswärts diese Schilderung schwer controliren lassen und weil man vom Sommer her die Neigung hat, auch die größten Schauerberichte aus Hamburg für möglicher Weise wahr zu halten. Wenn durch dieses frivole Gebahren Niemand anders geschädigt würde, wie die auswärtigen Blätter und deren Leser, bestände kein Anlaß, uns damit zu befassen; aber leider steht außer Zweifel, daß alle jene Uebertreibungen und entstellenden Berichte sehr wesentlich daran schuld sind, wenn der Hafen von Hamburg von ausländischer Seite wiederholt als verseucht erklärt worden ist und dem Handelsverkehr neuer schwerer Schaden zugefügt wird. Wenn in deutschen Blättern, wie z. B. der „Frankfurter Zeitung“ und der „Kölnischen Zeitung“ aus Hamburg berichtet wird, daß große Beunruhigung hier herrsche, daß der Verkehr der Krankentransport- und Desinfectionswagen auf den Straßen beängstigend zunehme, daß gänzliche Geschäftsstockung bestehe und viele Firmen die Absicht hätten, nach Bremen, Hannover oder Berlin überzusiedeln, so kann man sich nicht wundern, wenn das Ausland sich wieder gegen uns abzusperren beginnt. Thatsächlich besteht zu solchen Maßregeln kein ausreichender Grund. Daß nach einer so fürchterlichen Epidemie, wie sie hier gewüthet hat, vereinzelte Nacherkrankungen vorkommen, kann nicht überraschen; die Zahl ist verschwindend klein und ihr Verlauf rechtfertigt keinerlei schwere Besorgniß. Außerdem sind die Vorkehrungen gegen ein Ausbreiten der Epidemie hier so umfassend getroffen, daß man der energischsten Bekämpfung etwaiger neuer Ansätze der Krankheit mit voller Zuversicht und Ruhe entgegen sehen kann.

Etwas weniger Entrüstung wäre mehr gewesen. Die bei der letzten Cholera-Epidemie in Hamburg gemachten traurigen Erfahrungen, namentlich die Aufschlüsse, die man erhalten hat über den maßlosen Schlandrian, dessen Wirkungen die große Ausdehnung der Seuche in Hamburg erklären, hätten es dem Hamburger Patrierblatt nahe legen sollen, den Mund weniger voll zu nehmen, und dafür lieber kurz, aber erschöpfend zu schildern, was denn nun eigentlich in Hamburg seit dem Herbst zur „energischsten Bekämpfung“ der Cholera thatsächlich geschehen ist. Vielleicht holt das Blatt dieses Veräumnis noch nach.

„Zu hohe Löhne.“ Wie die „Thüringer Tribüne“ berichtet, hat die königliche Eisenbahndirection in Erfurt den Arbeitern in einer Bekanntmachung mitgetheilt, daß sich auf Grund einer Untersuchung ergeben hat, daß eine große Zahl der zur Anwendung gebrachten Stücklöhne als thatsächlich zu hoch bemessen und demgemäß durch eine Herabsetzung mit den Leistungen in Uebereinstimmung zu bringen

„Und dafür bist Du hier! Wie böse doch Deine Brüder sind!“

„Siehst Du, es fällt mir schwer, Dir das zu erklären. Die Menschen sind eigentlich nicht böse, bloß unvernünftig; sie wissen selbst nicht, was sie thun, und man muß sie bedauern.“

„Bedauern! Nein, das versteh' ich nicht! Man sperrt Dich ein und Du willst die bedauern, die dies geihan. Das grenzt an's Lächerliche. Doch nun muß ich fort. Ich habe ein Nest und Kinder — da gilt's, sich zu rühren — Adieu!“

„Du kommst doch wieder, nicht wahr?“

„Nun ja! Warum denn nicht? Adieu!“

In kühnen Bogenschweben dann der kleine Vogel.

Der kleine Vogel hielt Wort und ward des Gefangenen Freund.

Dem Zellenbewohner ein süßer Trost. Das fröhliche Zwitschern verzagte seinen Gram. Das Vögelchen verband ihn noch mit der freien Welt, die jenseits der Mauern lag. Wenn er so durch das Gitter zu seinem kleinen Freunde ausblickte, war ihm, er sei erlöst und athme mit voller Brust den Blumenduft und die kräftige frische Luft der weiten Steppen. Das junge Herz ging ihm auf und vertraute manch Geheimniß dem Geschöpfe an.

So erfuhr der kleine Vogel, daß es fern dem düsteren Norden ein freundliches Dörfchen gab. Dort ragte mitten im saftigen Grün ein weißer Kirchturm empor und daneben stand das Häuschen, wo seine

Mutter wohnte. Auch von einer großen, lärmenden, aufgeregten Stadt mit riesigen Gebäuden und rauchenden Schloten erzählte der junge Mensch. In dieser ebenfalls ferngelegenen Stadt weilten seine Freunde und sie, die Geliebte.

Der Sommer ging zur Rüste. Die dürrn Blätter wirbelten nieder. Der Wind hatte die Zwergbirke entblättert, nur Tannen und Fichten prangten in ihrem dunkelgrünen Kleide und schienen noch kräftiger und frischer.

Mit dem Frost kam der kleine Vogel zum letzten Mal an das Gitter. Die Zeit war da, die Reise nach dem Süden anzutreten.

Der Gefangene war betrübt. Zärtlich nahm er Abschied von dem Kameraden.

„Also vergiß es nicht.“ flehte er, „lieg' Du an an jenen Diken wobei, so kehre bei den Meinigen ein. Sing ihnen ein Lied vom rauhen Norden, dem Gefängniß und seinem Opfer; sie werden Dich schon verstehen. Ach, wärst Du schon wieder da — wenn ich es nur erlebe — was würdest Du mir erzählen! — Eine heiße Thräne rollte über die blassen Wangen und neigte den kalten Stein.“

„Ach was, ach was,“ zwischerte das Vögelchen, „warum denn so verzagt? Leb' wohl, im Frühling sehen wir uns wieder!“ Und fort war es — verhielt von Nebel. Der Gefangene stand am Fenster und winkte mit der Hand.

Langsam schlichen die Wintermonate hin mit ihren kurzen Tagen, die nur ein kaltes fahles Licht ohne wärmende Strahlen spendeten, und den schauerlich langen, langen Nächten.

Draußen lag die erstarrte Erde unterm weißen Leichengewande. Ein frostiger Wind fuhr über die kalten Flächen, wehte den silbernen Schneestaub auf und brauste wüthend durch den Fichtenwald.

Die Seele schauderte.

Der Gefangene raffte seine Kraft zusammen, richtete sich empor und ballte die Fäuste, als ob er Jemand zum Kampf aufforderte.

„Nein, ich will nicht sterben; ich will leben!“ wiederholte er trotzig.

Gleich einem Untersinkenden, der nach einem Strohalm greift, klammerte er sich an die leiseste Hoffnung; sie mochte noch so unerfüllbar und so trügerisch sein.

„Ja, ich werde leben!“ rief er leuchtenden Blickes. „Leben!“ spottete der heulende Sturm.

Und dann erblickten die krankhaften Bilder des Traumes, die Hoffnung schwand.

Die Tage wurden wieder heller. Die Sonne schien wärmer und spielte in allen Farben auf dem Eise und der Schnee schmolz allmählig. Ein milder Lenzhauch kündigte sich an. Ein Schwarm von wilden Gänsen stellte sich ein, in allen Zweigen ertönte das fröhliche Zwitschern und die Sonne erweckte die Erde mit brennendem Kuß.

(Fortsetzung folgt).

sind. Auf Grund dessen ist verfügt worden, daß die unter den genannten Gesichtspunkt fallenden Stücklohnsätze, je nach dem Grade der Arbeit, um 5 bis 10 pCt. beschränkt werden sollen. Diese Herabsetzung ist genau am ersten Weihnachtstage in Kraft gesetzt worden. — Für diese Aufmerksamkeit werden die Arbeiter hoffentlich die gebührende Dankbarkeit empfinden.

Der Zollkrieg zwischen der Schweiz und Frankreich beginnt nach den letzten Beschlüssen der französischen Kammer. In Basel hat der Handwerker- und Gewerbeverein die Bevölkerung aufgefordert, alle französischen Geschäftsfreisenden abzuweisen und auf jeglichen Ankauf französischer Waaren zu verzichten.

Aus Paris telegraphirt man; Der schweizerische Gesandte Lardy theilte dem Botschafterpräsidenten Ribot die Beschlüsse des Bundesrates bezüglich der für französische Waaren vom 1. Januar 1893 in Anwendung kommenden Tarife mit; in Folge dessen wird der französische Generaltarif gegen die Schweiz angewandt werden.

Eine Schul-Ausstellung bereitet das preussische Kultusministerium für Chicago vor. Da empfehlen wir zur Ausstellung hauptsächlich die Handschriften aller derer, welche in der Schule nie das Schreiben gelernt haben. Die Zahl derselben dürfte so groß sein, daß wir auf die Analphabeten ganz verzichten können. Ein Exemplar eines Schullehrerhaushaltes dürfte sich auch zur Schau empfehlen. Wie eine Schullehrerfamilie auf dem Lande sich durchs Leben schlagen mus, würde nämlich einen Maßstab für die Werthschätzung der Bildung in Deutschland abgeben. Auch würde eine Sammlung all der Schimpfworte und Titulaturen angebracht sein, mit welchen bei den militärischen Übungen die Lehrer von ihren Vorgesetzten belegt werden.

Der Zwangsbesuch beim Herrn Superintendenten. In Scherzereien erregt eine seitens der Regierung zu Gumbinnen für den dortigen Amtsbezirk neu eingeführte Klausel in den Berufungsverfügungen großes Aufsehen. Bis zum Jahre 1882 hatten sich die Lehrer bei ihrer Anstellung oder Beförderung nur bei dem Local- oder dem Kreis-Schulinspector persönlich vorzustellen. Später wurde bestimmt, daß diese Vorstellung gleichermäßen auch bei den Landräthen zu geschehen habe. Jetzt ist nun noch die weitere Bestimmung getroffen, daß sie sich ebenso auch bei dem Superintendenten der betreffenden Ernennung, selbst wenn dieser gar nicht ihr Schul-Inspector bzw. ihr Vorgesetzter ist, zu melden haben!

Gegen die „Unabhängigen“ wird seitens der Behörden streng vorgegangen. Am Donnerstag wurde der Vater L. nach dem Polizeipräsidium beordert und von dort nach erfolgter Vernehmung sofort in die Untersuchungshaft abgeführt. Seine Frau wurde durch einen Polizeibeamten hieran in Kenntnis gesetzt. L. soll in einer Arbeitlosen-Versammlung, die der politischen Aufregung verfiel, zum Massenhaß (§ 130) aufgereizt haben. In Untersuchungshaft befindet sich außer ihm noch der Weber B. in B., dem zur Last gelegt wird, durch Versammlungsgesprächen gegen die §§ 110, 111 (Anforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze) und 130 verstoßen zu haben. Gegen den Buchdrucker Berner sind bereits vier Anklagen auf Grund der §§ 130, 131 (Verächtlichmachung von Staatsanrichtungen und des § 21 des Preß-Gesetzes (Fährlichkeit als Verleger des „Socialist“) erhoben worden. Weitere Anklagen schweben noch gegen den verantwortlichen gewesenen Redacteur des „Socialist“, Lindemann, den Maler Schweizer und den Metallarbeiter Krüger. Letzterer war ebenfalls für die Redaction des „Socialist“ verantwortlich, hat sich aber der Bestrafung durch die Flucht ins Ausland entzogen. Höchststräflich verurtheilt wurden bisher: Tapezierer Diefner zu 2 Jahren und 3 Monaten, Redacteur Deißler zu 5 Monaten, Maler Bühr zu 4 Monaten, Kaufmann Auerbach zu 3 Monaten, Redacteur Sammer zu 3 Monaten, Maler Schweizer zu 2 Monaten und Buchdrucker Berner zu 1 Monat Gefängnis. Die Verurtheilungen erfolgten wegen Aufreizung zum Massenhaß etc. und Majestätsbeleidigung. Auerbach und Berner haben ihre Strafe schon verbüßt, die anderen Verurtheilten befinden sich noch in Strafhaft oder haben die ihnen auferlegte Strafe noch nicht angetreten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Folgende sensationell aufgebaute Notiz wird in der gegnerischen Presse veröffentlicht:

Infolge des Zwispalt's unter den österreichischen Socialisten beschloß eine Anzahl Social-

isten in Wien und Böhmen eine neue, streng internationale und interconfectionelle Arbeitergruppe unter dem Namen „Socialistische Volkspartei“ zu bilden. — Man erwartet den Anschluß eines Theiles der tschechischen und polnischen Socialisten. Die neue Partei soll in Nordböhmen, besonders in den Städten Bodenbach, Tepliz, Dux, Brüx, Aussig und Komotau bereits großen Anhang besitzen.

Auf den ersten Blick sieht man dem Geschreibsel an, daß bei der Niederschrift der völlig unbegründeten „Erwartung des Anschlusses tschechischer und polnischer Socialisten“ der Wunsch der Vater des Gedankens war. Ueberall hoffen unsere Gegner auf eine Spaltung der Socialdemokratie, die den Angriffen ihrer gesammten Gegner spottet.

Schweiz.

Die Eingabe des „Berner Arbeitervereins“ an den Regierungsrath, worin das Verbot des Herumtragens der rothen Kälze, Maßregeln gegen Waffill's freie Schule (für Erwachsene) und gegen das „staatsgefährdende“ Treiben gewisser socialistischer Elemente, besonders des Großraths Steck, verlangt wurden, hat eine Protestkundgebung veranlaßt. Die Herren Dr. Brücklein, Professor Reichel, Professor Nöhlhiser, Armencaßirer Sderz, Großrath Dr. Schenk und Generalprocurator Pragien luden auf heute Abend (22. d. M.) zu einer Versammlung ein, welcher Anhänger verschiedener Parteien und Gesellschaftskreise beiwohnten und in der nach ziemlich langer, die Vorgehen des Einwohnervereins herb tadlender Discussion fast alle der ungefähr 50 bis 70 Anwesenden folgende Erklärung unterzeichneten: „Wir, die unterzeichneten stimmungsfähigen Bürger, halten es für die Pflicht jedes freigestandenen Mannes, den Angriffen entgegenzutreten, die der sogenannte „Einwohnerverein“ unter dem Vorwande der Bekämpfung „staatsgefährlicher“ Bestrebungen gegen die republikanischen Grundrechte der Pressefreiheit, der Pressefreiheit und Versammlungsfreiheit unternimmt, indem er bereits die cantonalen und städtischen Behörden zu polizeilichen Ausnahmemaßregeln gegen die socialdemokratische Partei aufgefordert hat. Wir halten es im Interesse einer ruhigen Entwicklung in fortschrittlichem Geiste für geboten, jede polizeiliche Einschränkung der politischen Freiheit, welcher Partei und Richtung sie auch gelten möge, nach Kräften zu verhindern, und möchten deshalb durch die vorliegende Kundgebung den von reactionärer Seite in genanntem Sinne angeführten Behörden auch unseren Standpunkt klarlegen. Wir treten, welcher Partei wir auch angehören mögen, für die bedrohte politische Bewegungsfreiheit der socialdemokratischen Partei ein, zu mal man allgemein anerkennen muß, daß diese Partei bei uns bis zum heutigen Tage sich streng innerhalb der verfassungsgemäßen und gesetzlichen Grenzen bewegt hat. Wenn eine Partei außerhalb des Rechts gestellt wird, läuft jede andere dieselbe Gefahr. Der Stadt Bern als Bundesstadt steht es jedenfalls am allergeringsten an, die Grundzüge der politischen Toleranz zu verleugnen. Wir glauben endlich auch im Interesse der gerade hier und jetzt der ganzen Eidgenossenschaft und dem Auslande gegenüber so wichtigen Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu handeln, indem wir die republikanische Freiheit als die erfahrungsgemäß beste und wirksamste Garantie eines auch im härtesten Parteikampfe gesetzlich verlaufenden politischen Lebens hochhalten und vor Entfaltung schützen.“ Der Wortlaut dieser Erklärung war in dem Einladungs-Schreiben zur heutigen Versammlung enthalten, und eine große Zahl bedeutender Persönlichkeiten, die am Eschinen verhindert waren, hatten schriftlich ihre Zustimmung erklärt, so die Herren Professor Stoos, Redacteur Mettler, Professor Adolph Vogt, Professor Dr. Virgile Koppel, Paul Pietet, Bundesstadt-Correspondent des „Journal des Geneves“, Dr. J. Widmann. Die Versammlung war von Herrn Dr. Brücklein präsidirt worden, welcher die Angelegenheit in seinem Referate durchaus nicht vom socialdemokratischen Standpunkt aus behandelte, sondern als Bürger, der nicht zugeben kann, daß gegen Vereins-, Pres- und Redefreiheit nach dem Polizeiknäppel gerufen wird. Professor Reichel schilderte die Thätigkeit des Arbeiter Secretärs Dr. Waffill's und wies mit scharfen Worten die gegen den Vertrauensmann der Arbeiter ausgebreiteten Verdächtigungen zurück. Er legte viele Zeugnisse von Unternehmern vor, die sich über ihren Verkehr mit Dr. Waffill's nur in lobender Weise äußerten. Was man Waffill's nicht verzeihen könne, sei dessen erfolgreiche Thätigkeit als Organisator der Arbeiter. Diese Thätigkeit aber sei eine außerordentlich selbstlose und möge nun Waffill's eine Uebergangshaltung, welche er wolle, so verdiene kein Streben nach Anerkennung und Achtung. Nie soll ein Bürger seiner politischen Uebergangung wegen verdächtigt werden.

Frankreich.

Ein Verstorbenen, der sich sehr wohl befindet. Der neulich todtesagte Arbeiter Albert, Mitglied der Constituante von 1848, ist nicht gestorben, sondern befindet sich recht wohl, wie der „Kappel“ mittheilt. Ein gewisser Romanetti, dem Albert eine Stellung vermittelte, hat sich für diesen selbst ausgegeben und seinem Wohlthäter mancherlei Verdruß bereitet. Er trug Kraft eigener Willensentziehung den Namen Albert auch in einem Proceß, bei dem er der Angeklagte war, und nöthigte den wahren Albert zur Feststellung dieses Betruges. Jetzt ist Romanetti gestorben und so entstand die Gatte von Alberts Tod!

Belgien.

Am 23. Decem. hat im Brüsseler Hof zu Brüssel die demokratische Vereinigung zum ersten Mal seit 1830, Katholiken und Andersgesinnte, einstimmig sich für die Emancipation des Volkes ausgesprochen. Man sieht ein, daß die Theologie mit der Arbeiterfrage wenig zu thun hat, und daß in erster Linie die wirtschaftlichen Verhältnisse zu regeln und zu bessern sind. Das von der Versammlung am 23. März aufgestellte Programm von unmittelbar durchführbaren Reformen waren recht reichhaltig: Verleihung der juristischen Person an die Fachvereine, Militärreform im demokratischen Geiste, Revision des Steuergesetzes, Arbeiterschutzgesetzgebung u. s. w. Alle fanden den Beifall der Anwesenden, unter denen die Socialisten stark vertreten waren. Verschiedene Redner stellten fest, daß das religiöse Bekenntnis keinen Unterschied unter den Arbeitern abgeben kann, die alleammt unter elenden Verhältnissen leben, Grund genug, daß sie einzig zusammenschließen, um ihre Lage zu verbessern im Kampfe gegen die Ausbeutung. — Die Verweigerung des allgemeinen Stimmrechts wird nach dem „Peuple“ das Zeichen zum allgemeinen Streik sein und die Entscheidung liegt somit in der Hand der Kammer. Will sie eine schreckliche Mißthat heraufbeschwören, so mag sie es auf ihre Gefahr thun! Die Arbeiter, denen das äußerste geboten wurde damit, werden ihrerseits zu dem äußersten Mittel des Generalstreiks greifen. — Genosse Bolders empfing vom Bürgermeister zu Brüssel die Mittheilung, daß man für die Paepseier (Denkmalenthaltung und Festzug) der Arbeiterpartei eigene Polizeieinheit überlasse. Dort geht so etwas ohne eine Schwadron berittener Schutzleute ab.

England.

Die jüdischen Arbeiter Londons haben ein eigenes socialdemokratisches Organ gegründet, das den Namen „Der Wecker“ führt, in hebräischen Lettern gedruckt wird und am 23. Decem. zum ersten Male erschien. Aus London wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet: Von Adershat wurden Truppen nach Bristol geschickt, wo ernste Unruhestörungen anläßlich des Ausstandes der dortigen Dockarbeiter befürchtet werden. Die Polizei verbot einen von den Ausständigen geplanten Fackelzug.

Parlamentarische Nachrichten.

Der dem Reichstag zugangene Gesetzentwurf, betr. die Abzahlungs-Geschäfte, lautet: § 1. Hat bei dem Verkauf einer dem Käufer übergebenen beweglichen Sache, deren Kaufpreis in Theilzahlungen befristet wird, der Verkäufer sich das Recht vorbehalten, wegen Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen von dem Vertrage zurückzutreten, so ist im Falle dieses Rücktritts der Käufer verpflichtet, gegen Rückgabe der empfangenen Sache die Zurückgewährung der von ihm geleisteten Theilzahlungen zu fordern. Eine entgegenstehende Vereinbarung ist nichtig. Dem Vorbehalt des Rücktrittsrechts steht es gleich, wenn der Verkäufer wegen Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen Kraft Gesetzes die Auflösung des Vertrages verlangen kann.

§ 2. Der Verkäufer kann in Falle des § 1 außer dem Ersatz für solche Beschädigungen, welche durch einen vom Käufer zu vertretenden Umstand verursacht sind, nur eine angemessene Vergütung für die dem Käufer überlassene Nutzung der Sache verlangen. Eine entgegenstehende Vereinbarung, sowie die vor Ausübung des Rücktrittsrechts erfolgte vertragsmäßige Festsetzung der Höhe der Vergütung ist nichtig. Auf die Festsetzung der Höhe der Vergütung finden die Vorschriften des § 260, Absatz 1, der Civilproceßordnung entsprechende Anwendung.

§ 3. Eine wegen Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen erwirkte Vertragsstrafe kann, wenn sie unverhältnißmäßig hoch ist, auf Antrag des Käufers durch Urtheil auf den angemessenen Betrag herabgesetzt werden. Die Herabsetzung einer entrichteten Strafe ist ausgeschlossen. Die Abrede, daß

die Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen die Fälligkeit der Restschuld zur Folge haben soll, kann rechtsgiltig nur für den Fall getroffen werden, daß der Käufer mit mindestens zwei aufeinanderfolgenden Theilzahlungen ganz oder theilweise in Verzug ist und der Betrag, mit dessen Zahlung er im Verzug ist, mindestens dem zehnten Theil des Kaufpreises gleichkommt.

§ 4. Hat der Verkäufer auf Grund des ihm vorbehaltenen Eigenthums die verkaufte Sache wieder an sich genommen, so gilt dies als Ausübung des Rücktrittsrechts im Sinne des § 1.

§ 5. Auf Geschäfte, welche darauf abzielen, die Zwecke eines Abzahlungsgeschäftes (§ 1) in einer anderen Rechtsform, insbesondere durch mehrfache Ueberweisung der Sache, zu erreichen, finden die Bestimmungen dieses Gesetzes entsprechende Anwendung, gleichviel ob der Empfänger der Sache ein Recht, später deren Eigenthum zu erwerben, eingegangen ist oder nicht.

§ 6. Die Bestimmungen dieses Gesetzes finden keine Anwendung, wenn der Empfänger der Sache als Kaufmann in das Handelsregister eingetragen ist.

§ 7. Verträge, welche vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes abgeschlossen worden sind, unterliegen den Vorschriften desselben nicht.

* *hk. Der dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf, betreffend Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher, enthält in erster Linie eine Erweiterung des Strafgesetzbuches. Danach sollen die §§ 302a u. d. des Straf-Gesetz-Buches folgendermaßen gefaßt werden:

§ 302a. Wer unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinnes und der Unerfahrenheit eines Anderen mit Bezug auf ein Darlehen oder auf die Stundung einer Geldforderung oder auf ein anderes zweiseitiges Rechtsgeschäft, welches denselben wirtschaftlichen Zwecken dienen soll, sich oder einem Dritten Vermögensvorteile versprechen oder gewähren läßt, welche den üblichen Zinsfuß herabsetzt überschreiten, daß nach den Umständen des Falles die Vermögensvorteile in auffälligem Mißverhältnis zu der Leistung stehen, wird wegen Wuchers mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und zugleich mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 302d. Wer den Wucher (§§ 302a bis c) gewerbs- oder gewohnheitsmäßig betreibt, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten und zugleich mit Geldstrafe von einhundertfünfzig bis fünfzehntausend Mark bestraft. Auch ist auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu erkennen.

Ferner wird neu eingefügt:

§ 302c: Dieselbe Strafe trifft Denjenigen, der mit Bezug auf ein Rechtsgeschäft anderer als der in § 302a bezeichneten Art gewerbs- oder gewohnheitsmäßig unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinnes oder der Unerfahrenheit eines Anderen sich oder einem Dritten Vermögensvorteile versprechen oder gewähren läßt, welche den Werth der Leistung herabsetzt überschreiten, daß nach den Umständen des Falles die Vermögensvorteile in auffälligem Mißverhältnis zu der Leistung stehen.

Weiter soll dem § 367 des Strafgesetzbuches folgende Nr. 16 beigelegt werden:

Wer den über das Abhalten von öffentlichen Versteigerungen und über das Verabfolgen geistiger Getränke vor und bei öffentlichen Versteigerungen erlassenen polizeilichen Anordnungen zuwiderhandelt.

Außerdem soll der Art. 3 des Wuchergesetzes vom 24. Mai 1880 folgende Fassung erhalten:

Art. 3. Verträge, welche gegen die Vorschriften der §§ 302a, 302b, 302c des Strafgesetzbuches verstoßen, sind ungiltig. Sämmtliche von dem Schuldner oder für ihn geleistete Vermögensvorteile (§§ 302a, 302c) müssen zurückgewährt und vom Tage des Empfanges an verzinst werden.

Dazu kommt folgender neue Art. 4:

Wer gewerbmäßig Geld- oder Creditgeschäfte betreibt, hat demjenigen, mit welchem er hieraus in Geschäftsverbindung steht, für jedes Kalenderjahr binnen drei Monaten nach Schluß desselben einen vollständigen Rechnungsauszug über die noch schwebenden Geschäfte mitzutheilen. Wer es unterläßt, dieser Verpflichtung nachzukommen, wird mit Geldstrafe bis zu fünfshundert Mark oder mit Haft bestraft und verliert den Anspruch auf die Zinsen für das verlossene Jahr hinsichtlich der Geschäfte, welche in den Rechnungsauszug aufzunehmen waren.

Arbeiterbewegung.

Achtung! Bei der Firma Wihager u. Co. in Hückeswagen in Weisfalen ist wegen Lohn Differenzen ein Streik der Weber ausgebrochen. Die dortigen Fabri-

kanten haben ein Cartell geschlossen, wonach keiner der Streikenden in Arbeit genommen wird. Die Meister werden nach allen Richtungen geschickt, um Arbeiter heranzuholen, in Folge dessen auch 14 Mann von Cottbus und 12 von Aachen gekommen sind. Sämmtliche Arbeiter sind, nachdem ihnen das Reisegeld zurück-erstattet wurde, wieder abgereist; auf diese Weise werden aber die Mittel unnöthiger Weise verbraucht. Wir ersuchen deshalb, jeden Bezug von Hückeswagen fern-zuhalten. Desgleichen warnen wir vor Bezug nach Haan bei Elberfeld.

Der Vorstand der Textilarbeiter Deutschlands.

J. A.: Karl Hübsch.

Gegen die Ausdehnung der Invaliditäts- und Altersversicherung auf die Hausweber erklärte sich entschieden der 21. Weber-Delegirtenstag, der kürzlich in Crefeld stattfand. Begründet wurde dieser Beschluß damit, daß kaum ein Procent sämmtlicher Weber das 70. Lebensjahr überschreite und andererseits invalide Weber durch Pflichten, Kettenandrehen, Spulen u. noch immer mehr verdienen können, als sie verdienen dürfen, wenn sie eine Rente beanspruchen wollen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. Dezember 1892.

[Der „Unparteiische“.] Der große „unparteiische“ „General-Anzeiger“ hat aus Mangel an Stoff für seine Mittwoch Nummer seine Fühlhörner wie schon so oft in das socialdemokratische Parteileben gesteckt, um echt „unparteiisch“ dem öden Gewäsch in seinen Spalten einige Abwechslung zu Theil werden zu lassen. — Wenn wir uns in letzter Zeit nur sehr wenig mit dem „Unparteiischen“ beschäftigt haben, so geschah dies deshalb, weil wir uns mit Charakterlosen Blättern nicht gern beschäftigen. Wir wissen sehr genau, daß eine unparteiische Haltung eines Blattes in heutiger Zeit rein unmöglich ist und schreiben deshalb dieses dem „Breslauer General-Anzeiger“ zu Gute. Wenn aber den HINTERMÄNNERN des „Generalanzeigers“ das geringste politische Ehrgefühl innewohnte, hätten sie allerdings längst veranlassen müssen, daß das Wort: „Unparteiisches Organ“ von dem Kopf des Blattes geschwunden wäre. Im gewöhnlichen Leben nennt man Denjenigen, der wie der „General-Anzeiger“ sich als etwas anderes ausgiebt als er ist, einen Heuchler. Das ferner die Redaction des „General-Anzeiger“ in Bezug auf den Begriff: „Parteileben“ naturgemäß an schwachem Begriffsvermögen leiden muß, wollen wir dem unparteiischen „General-anzeiger“ auch zur Entschuldigung angerechnet sein lassen. In genannter Nummer bringt der „General-anzeiger“ in seiner Rundschau folgende Notiz:

„In eigenartiges Feiertagsvergnügen bereiteten sich die hiesigen Socialdemokraten. Wir haben kürzlich mitgetheilt, wie wenig Sympathie in den hiesigen socialdemokratischen Kreisen für ihr Parteiorgan vorhanden ist. Die durch die betreffende Mittheilung compromittirte Redaction machte ihrem Verrger durch „ernstes Wort an die Parteigenossen“ Luft, in welchem u. A. der echt classische Satz sich fand: „Sind denn, zum Donnerwetter noch einmal, Arbeiterzeitungen dazu da, jedem Menschen ausnahmslos zu Gefallen zu dienen?“ Um nun dem Parteiblatte auf die Beine zu helfen — denn das ist der ganze Zweck — veranstaltete die hiesige Socialdemokratie am zweiten Weihnachtsfeiertage eine Landagitation. Viel werden sie dabei nicht erreicht haben, denn unsere Landbevölkerung ist denn doch zu „helle“, um sich so ohne Weiteres für die Zwecke der Socialdemokratie einzufangen zu lassen.“

Dignell an dieser Notiz ist der Begriff, den der pfiffige Mann in der General-Anzeiger-Redaction, als er die Rundschau-Beilen niederschrieb, über Feiertagsvergnügen der Socialdemokraten haben mochte. Schrecklich allerdings rührt uns die „große Mordgeschichte“ des „Breslauer-Scandal-Anzeigers“, daß seine Hainauer Mittheilung die „Volkswacht“-Redaction compromittirt habe. Mit der „Gewißheit“ eines Gedankenlesers ver-räth der „General-Anzeiger“ seinen amtlich beauftragten 64000 Abonnenten, daß seine Mittheilung der Vater unseres „ernsten Wortes an die Parteigenossen“ gewesen sei. Wir erwarten keineswegs vom „General-Anzeiger“, daß er die „Volkswacht“ hervorhebt — nein, um Alles in der Welt nicht, daß wäre die größte Blamage, die er uns ant hätte. Daß die „Volkswacht“ in technischer Beziehung an verschiedenen Mängeln leidet, wissen wir, wie alle derselben nahe stehenden Personen. Die Arbeiter verzeihen aber diese Fehler gern, wissen sie doch, daß einem Arbeiterblatte bei einem zehnfach schwereren Existenzkampfe, wie bei einem Bourgeoisblatt, zehnfach weniger Mittel zum Betriebe zur Verfügung stehen. Doch wozu erst einem „General-Anzeiger“ gegenüber noch länger die Spalten der „Volkswacht“ hierrüber in Anspruch nehmen? Wir können aber nicht umhin, auf den letzten Satz des „General-Anzeigers“, welcher von der Landbevölkerung handelt, unsere Leser besonders aufmerksam zu machen. Das Wort helle hat der „General-Anzeiger“ in Gänsefüßchen gebracht. Den

Berufs-Journalisten des Bresl. „General-Anzeiger“ wird es wohl nicht unbekannt sein, daß die sogenannten Gänsefüßchen an dieser Stelle das Gegentheil, als wie das Wort besagt, ausdrücken sollen. Das, was demgemäß zum eigenen Trost der „General-Anzeiger“ durch seinen letzten Satz sagen wollte, ist: „Viel Anhänger werden bei der Landbevölkerung ja die Socialdemokraten nicht finden, denn die ist doch noch zu dumm, um für die aufklärenden Bestrebungen der Socialdemokratie empfänglich zu sein.“ — Wir aber haben die feste Ueberzeugung, daß die Landbevölkerung schon helle genug ist, um ihre wahre wirtschaftliche Lage zu begreifen, nur bedarf sie eine Anregung dazu, und diese wollen wir geben. Die nächste Wahl wird es mit erschreckender Deutlichkeit der Reaction zeigen, in welchem Maße die Ideen des Socialismus bei der Landbevölkerung eingedrungen sind. — Hoffentlich verderben diese wenigen Zeilen den Herren vom „Unparteiischen“ die Sylvester-Feier nicht.

[Zur Weihnachtseinbescheerung des Arbeitervereins.] Allen denjenigen, welche Gesuche an den hiesigen socialdemokratischen Verein, betreffend die Weihnachtseinbescheerung richteten, aber nicht berücksichtigt wurden, diene hiermit Folgendes zur Aufklärung. Es war Pflicht des Vorstandes, hauptsächlich darauf zu sehen, daß Kinder bedacht wurden, deren Angehörige entweder Mitglieder vom Verein, oder aber sich längere Zeit an der socialdemokratischen Bewegung betheiligt haben. Von diesen waren wir in Folge der bedeutenden Anzahl eingegangener Gesuche genöthigt, die Bedürftigsten zu berücksichtigen, da Noth und Elend unter den Vereinsmitgliedern wie Parteigenossen eine enorme Höhe erreicht haben. Einige Ausnahmen wurden bei Waisen, oder Kindern von W. tinnen gemacht. Somit wurden 73 Kinder beschenkt, bedeutend mehr als im Vorjahr. Wir ersuchen nun alle diejenigen, welche sich in ihrer Hoffnung diesbezüglich getäuscht sehen, um eine gerechte Beurtheilung der Maßnahmen des Vereins. Allen Genossen und Arbeitsbrüdern legen wir an's Herz, für den Verein, der ja schon eine ganz stattliche Mitgliederzahl aufzuweisen hat, unausgesetzt zu agitiren, daß er immer noch größer wird und stetig fortschreitend sich der Kopzahl der Breslauer socialistischen Wählerchaft nähert; dann werden auch seine Leistungen noch mehr als bisher in jeder Beziehung an Ausdehnung gewinnen.

Der Vorstand des socialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend.

[Theater-Nachrichten.] Zu der heutigen Vorstellung von „Don Carlos“ im Stadt-Theater haben die für die erste Hälfte der Saison ausgegebenen Bous-Stigigkeit, ebenso auch zu der Sonnabend stattfindenden Aufführung von „Preciosa“. Die begleitende Musik von Weber wird durch das Opernorchester ausgeführt. Am Sonntag, den 1. Januar, geht zum ersten Mal die neue Oper „Grinzoire“ von Brüll in Scene.

[Vom Lobe-Theater.] Heute Freitag und morgen Sonnabend sind die letzten Verkaufstage für Bous II. Serie (1. Januar bis 30. April 1893); ein Bous-Nachverkauf findet nicht statt. Für die am 1. Januar festgesetzte Premiere der erfolgreichen Schwank-Novität „Zwei glückliche Tage“ von Schönthun und Kadelburg beginnt der Bilet-Vorverkauf heute; diese erste Aufführung hat contractlich außer Bous-Abonnement stattzufinden, so daß die Bous-Vorstellungen II. Serie Montag, den 2. Januar, ihren Anfang nehmen.

[Postalisches.] Vom 30. d. Mts. bis 7. Jan. 1893 wird wegen des gesteigerten Zahlungsverkehrs beim Vierteljahrswechsels unmittelbar neben der bestehenden Auszahlungsstelle für Postanweisungen eine zweite Zahlstelle in den Stunden von 8 einhalb Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags geöffnet sein.

[Versuchter Einbruch.] In einer der letzten Nächte wurde in einem Grundstücke auf der Nicolai-straße versucht, in ein daselbst befindliches Geschäfts-local einzubrechen. Der Dieb zertrümmerte eine Fensterscheibe, die hinter dem Fenster befindlichen Läden machten jedoch ein weiteres Vordringen desselben unmöglich. Der Verdacht der Thäterschaft lenkt sich auf einen Mann von großer Statur, welcher mit grauem Anzug, lanzzschaftigen Stiefeln und Ballonmütze bekleidet war.

[Diebstahl.] Am 27. d. Mts., Nachmittags, wurde im Wartesaal II. Klasse des Ober-schl. sischen Bahnhofes einem Fräulein aus Königshütte ein Cartor, gez. S. Wöhner, Königshütte, gestohlen, welcher zwei Damenhüte, einen schwarzen Federhütchen und eine kleine, leberne Umhängetasche enthielt.

[Alarmierung der Feuerwehr.] Am 28. d. M., Nachmittags gegen 6 Uhr, entzündete sich in einer in dem Grundstück Klosterstraße 60 b. liegenden O.L.-Kaffinerie das in einem Kessel befindliche Öl. Die Feuerwehr beseitigte nach kurzer Thätigkeit jede Gefahr.

[Unglücksfälle.] Am 28. d. Mts., Abends, wurde im dritten Stock des Hauses Weißgerbergasse 35 ein unbekannter Mann, aus zwei klaffenden Kopfwunden blutend, aufgefunden und nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht. Auf welche Weise der Mann die Wunden erlitten hat ist noch nicht festgestellt. — Am 28. d. M., Abends, nahm ein Polizeibeamter auf der Rosenstraße die Verhaftung eines jungen Burschen vor. Unversehens ließ der Jagasturte den Beamten vor die Brust, so daß der letztere zu Boden stürzte und sich dabei einen Arm brach.

[Verhaftungen.] Am 28. d. Mts. wurde ein Bootsmann wegen Einbruch und ein Schneidlehrling, der einem Gesellen 10 Mk. entwendet hatte, festgenommen. Ferner wurde ein Schneidergeselle wegen Rupperei verhaftet.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizei-Gefängnis wurden am 28. d. Mts. 45 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Maurer auf der Kewaldstraße am 26. d. M. ein Portmonnaie mit 6 Mark Inhalt; einem Fräulein auf der Gäßchenstraße ein Granat-Armband, einen Verlobungsring und eine Diamant-Uhrkette. — Abhanden kamen: Ein Granat-Armband, eine goldene Brosche mit drei weißen Perlen, ein goldener Trauring (gez. S. S. 28. 2. 88.). — Gefunden wurden: Eine Rolle graue Leinwand, eine goldene Brosche.

Schlesien.

Den Delegirten zum schlesisch-polenischen Parteitage geben wir nachstehend die Adresse der Local-Commission, welche zur Unterkunft der Delegirten behufs Sorge tragen wird. Die Delegirten werden aufgefordert, bei der Local-Commission rechtzeitig zu melden, damit die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden können.

Anmeldungen sind zu richten an

H. Stolz, Gagnau, Bahnhofstraße 241a.

NB. Die Gagnauer Genossen, welche in der Lage sind, einem Delegirten Unterkunft zu geben, werden ersucht, bei Unterzeichnung noch bis spätestens 4. Januar zu melden.

J. L. H. Stolz, Bahnhofstraße 241a.

Aus **Jahrze** (Oberschl.) wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Der große Spannung leben wir der nächsten Reichstagswahl entgegen, und auch die Centrumpartei, welche seit Jahren ihren Candidaten mühelos durchbrachte, erwartet die nächste Reichstagswahl nicht mit derselben Ruhe, wie andere Jahre. Sowohl die Antisemiten wie in noch weit höherem Grade die Socialdemokratie machen den Schwarzen Kopfschmerzen. Letzteres wird durch die tendenziösen Berichte bewiesen, welche die hiesige ultramontane Zeitung über Arbeiter-Verhandlungen bringt. Die Antisemiten halten alle 14 Tage Versammlungen an und vertheilen oewische und politische Flugblätter, in denen vor unserer Partei gewarnt und das Publikum aufgefordert wird, nichts bei Juden zu kaufen. In der Regel giebt zwar der ober-schlesische Arbeiter nichts auf das antijüdische Geschwätz, weil es ihm ganz gleich dünkt, ob ihn der Jude oder der Christ betrügt. Trotzdem kann hier die Sache für die Juden leicht einmal kritisch werden, wenn sie gegen ihre Verfolger nicht bei Zeiten Vorsorge treffen. Es ist ihnen hierbei ein sehr einfaches Mittel zu Gebote. Sie brauchen der Socialdemokratie nur ihre Säle zu Versammlungen zur Verfügung zu stellen, so steht es mit der Antisemitischen Partei am besten. In Versammlungen kann der arbeitenden Bevölkerung am eindringlichsten nachgewiesen werden, daß sie von den Antisemiten ebenso wenig etwas Gutes zu hoffen hat, wie von den übrigen Parteien, die das Privateigentum am den Productivmitteln aufrecht erhalten wollen. Ebenso schwierig würde die Stellung des Centrums werden, wenn es uns gelänge, möglichst viele Versammlungen zu erhalten. Keine Partei hat sich am ober-schlesischen Arbeiter mehr veründigt als das Centrum. Es hat nicht das mindeste zur Abfertigung der sprichwörtlichen Noth getan, unter welcher die Ober-schlesier seit alter Zeit leiden, sondern immer nur dem Wolfe Gasten und Schweinen geschmeichelt, wo es diese sogenannten Tugenden schon bis zum menschenmöglichen Grade üben mußte. Es liegt wirklich im System der Preussenschaft, die große Masse darben zu lassen. Der Weg zum Himmel ist bekanntlich sehr schmal. Damit der Arbeiter ihn passieren kann, ist es nötig, daß der jüdische Leib nicht zu dick wird. Auch die Arbeiter-Oberschlesier aber lassen allgemach ein, daß es keine Sünde sein kann, menschenwürdig zu leben, und wenn sie Gelegenheiten finden, socialdemokratische Versammlungen zu besuchen, so ist es um den jetzigen Einfluß der Schwarzten geschehen.

* **Liegauis.** Die letzte Parteiversammlung wählte die bisherigen Bauamtspersonen die Genossen Conrad, Pelzig und Lippert fast einstimmig wieder; für den Parteitag im Gagnau wurden drei Delegirte gewählt, des weiteren sieben Delegirte zur nächsten Bahndirektions-Conferenz und zwar mit Rücksicht darauf, daß in kürzester Zeit eine solche stattfinden mußte. Ferner wurde ein Schreiben von den Gagnauer Genossen verlesen, worin gewünscht wurde, eine Bahndirektions-Conferenz schon am 26. December abzuhalten, was jedoch nicht die genügende Zustimmung fand und in Folge dessen die Einberufung den Bauamtspersonen überlassen wurde.

Vom Leiter der Versammlung wurde noch angeregt, von nun an keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, ohne Silber für die unvermeidliche Reichstags-Ersatzwahl zu sammeln. — Der Volkvereins-Unterhaltungsabend in den drei Begeen am ersten Weihnachtstag war gut besucht und befriedigte die Wünsche der Anwesenden vollkommen. Durch die beabsichtigte Errichtung eines Podiums wird die Wirkung der Vorträge eine bedeutend größere werden. Ueberhaupt ist man gewillt die Unterhaltungsabende in Zukunft immer vollkommener auszustatten, so daß sich ein reger Besuch wohl verlohnen dürfte.

Jauer, 28. December. Der König beagnadigte den Redacteur Burech vom „Freisinnigen Stadtblatt“, welcher wegen Majestätsbeleidigung, verübt durch Abdruck eines Artikels der „Freisinnigen Zeitung“ zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt war, zu 14 Tagen Gefängnis.

Charlottenbrunn. Durch die Güte, so heißt es im „Hausfreund“, einiger Kurgäste, sowie hier angelegener aber nicht dauernd hier wohnender Mitbürger, haben unsere Armeisten auch in diesem Winter mit Lebensmitteln und Brennmaterial versehen werden können. Den Einheimischen wäre, wie man hier sieht, es nicht möglich gewesen, den Armen eine Wohlthat zu bereiten. Es ist bekannt, daß die Einheimischen selbst größtentheils Plebejener sind, da sie nur durch die Kurgäste des Sommers ihre Existenz finden. Können diese nicht wieder, so hätte dieselbe aus. Merkwürdig bleibt es, daß dieselben nicht über ihre Lage nachdenken, denn sie bleiben conservativ und wenn sie verhungern!

M. aus Wäldchen.

Nachtrag.

Hamburg, 28. December. Dem kaiserlichen Gesundheitsamt vom 27. bis 28. December 1892 Mittags mitgetheilte Cholerafälle: In Hamburg 2 Neuerkrankungen, 1 Todesfall.

Neue sind in Hamburg, wie von dort berichtet wird, 1 Cholerafälle, in Altona 2 gemeldet worden.

Wegen der neuerdings wiederholt vorgekommenen Hamburger Cholerafälle werden die nach Hamburg und Altona beurlaubten Soldaten bei ihrer Rückkehr in die Garnison als choleraverdächtig unter ärztliche Beobachtung gestellt.

Lübeck, 28. December. Die „Eisenbahn-Ztg.“ veröffentlicht heute einen Aufsehen erregenden Artikel über Soldatenmishandlungen, welche gelegentlich der Ausbildung der Ersatzreservisten in der ersten Ersatz-Compagnie in Schwerin vorgekommen sein sollen.

Köln, 28. December. Nach einer Meldung aus Ruhrort ist die Ruhr-Schiffahrt wegen Eisanges geschlossen. Die Kohlenverladungen in den Ruhrhäfen sind größtentheils eingestellt. Viele Fischer müssen daher Frierischen einlegen.

Mainz, 28. December. Wegen anarchistischer Umtriebe wurden mehrere Personen heute verhaftet.

Dortmund. Recht eigenhämliche Schlaglichter fallen in letzter Zeit auf einige Zweige unserer städtischen Verwaltung. Nachdem in einem Proceß das Reichsgericht als letzte Instanz sich trotz Zurückweisung der Revision veranlaßt gesehen hat, über das Bauamt ein sehr abfälliges Urtheil zu fällen, wird jetzt bekannt, daß das städtische Wasserwerk in den letzten Tagen an eine große Anzahl Bürger folgende gedruckte Aufforderung gerichtet hat: „Für die Zeit vom 1. April 1890 bis 31. März 1891 waren Sie für Wasserconsum in dem Hause . . . Straße Nr. . . . zu . . . Mk. veranlagt. Der Eingang dieses Postens ist in unserem Kassenduch nicht vermerkt, wir vermuthen (!) deshalb, daß Sie uns denselben noch schulden. Sollte dieses nicht der Fall sein, so bitten wir um güt. Einlösung der Durtung, andernfalls um güt. Einlösung des Betrages bis zum 24. d. Mts. Die Verwaltung des städtischen Wasserwerkes.“ Da muß wohl eine ganz eigenartige Kassensührung vorliegen, die kaum in einer anderen Stadt wieder anzutreffen sein wird.

Saarbrücken, 28. December. Dem „Saarlouiser Journal“ wird aus Bilsdorf von heute gemeldet, es sei in zwei von Bergleuten des Saar-Rivers zahlreich besuchten Versammlungen der allgemeine Ausstand beschlossen worden.

Mittweida i. S. Hier ist es in einer der letzten Nächte zu einem großen Technikerandal gekommen, weil die Direction des hiesigen Technikums elf Wohnungen anstößte. Die Techniker warfen in der Directorwohnung unter großem Lärm die Fensterscheiben ein. Die hiesige Polizei mußte durch Gendarmen aus Chemnitz vertheidigt werden. Es sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden; mehrere Techniker sollen verwundet sein.

Osnabrück. Die badische Regierung hat von der Beizung, für unschuldig erlittene Freiheitsentziehung eine Entschädigung zu gewähren, laut „Volksfreund“ in nachfolgendem Falle Gebrauch gemacht. Der Landwirth Mathern Wätner in Astenheim wurde im Januar d. J. nebst zwei anderen Bürgern verhaftet, weil ein Jagdbüter diese Personen eidlich mit aller Bestimmtheit eines Jagdvergehens und der Körperverletzung für schuldig erklärte. Später stellte sich ihre Unschuld her-

aus. Die für die unschuldig erlittene Untersuchungs-haft gewährte Entschädigung beträgt 120 Mark.

Würzburg. Ein „Jäger mit dem Hut“, der Deconom Georg Gufnagel von Friedenhausen, hatte sich nach dem „Würzburger Journal“ hier wegen Jagd-frevels zu verantworten. Er hatte nämlich, als vor ihm eine Kette Feldhühner aufzog, den Hut darnach geworfen, wobei es ihm gelang, ein Huhn zu fangen. Er behauptete, das Huhn sei eine Goldammer gewesen, wurde jedoch „wegen ungenügender zoologischer Kenntnisse“ zu 6 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Ulm. Am vergangenen Mittwoch erschoss sich der aus Ulm gebürtige Nekrat Joseph Haischneider der 1. Compagnie des Fußartillerie-Bataillons Nr. 13. Neuerungen, die er in seiner Familie machte, stellten fest, daß er aus Verzweiflung über die Behandlung in der Kaserne den Tod gesucht hat. Besonders scheint es den Haischneider zur Verzweiflung getrieben zu haben, daß er auf Befehl seines Unterofficiers einem Kameraden ins Gesicht spucken mußte.

Frag. In dem unseligen Marienschacht bei Birkenberg hat sich am 19. d. M. abermals ein schreckliches Unglück ereignet. Der Schacht wird gegenwärtig von Zimmerleuten, die auf einem Hängegerüst arbeiten, neu ausgezimmert. Als am genannten Tage der erste Arbeiter um 2 Uhr Nachmittags das Gerüst bestieg, stürzte dieses mit ihm in die Tiefe. Im 30. Horizonte, 1000 Meter tief, dem Orte des Ausbruches der großen Katastrophe, ist noch so viel Asche und Staub angehäuft, daß erst gestern zuerst die Kleidungsstücke, dann Gliedmaßen und endlich die ganze Leiche, die die durch das Aufschlagen an die Schachtwände während des Falles größtlich verstümmelt war, aufgefunden wurde.

Kopenhagen. Im Ankleidezimmer der Stahlfabrik des Volkstheaters gerieten am 29. d. M. die Kleider von sieben jungen Damen in Brand; schwer verlegt, wenn nach dem Urtheil des Theaterarztes Dr. Sommerfeldt auch nicht lebensgefährlich, wurden alle nach dem Commune-Hospital geschafft. Bei den Bemühungen, die Feuer zu löschen, hat ein größerer Theil des Theaterpersonals geringere Brandwunden erlitten.

Warschau, 28. December. Hier sind viele junge Leute wegen Theilnahme an revolutionären Umtrieben verhaftet worden.

Buenos-Ayres, 28. December. Die Aufständischen in der Provinz Corrientes besetzten mehrere Städte und sind weiter im Vorrücken begriffen. Die Truppen des Gouverneurs ziehen sich vor ihnen zurück.

Vereine u. Versammlungen.

Verein Gewerkschafts-Verband. Donnerstag fand bei Martin, Kleine Großenstraße eine Mitgliebertagung des Gewerkschafts-Verbandes statt. Nach Eröffnung der Versammlung verlas zunächst der Vorsitzende die Präferenzliste. Es sichten: 1 Goldarbeiter, 2 Schuhmacher, 1 Cigarrenmacher, 1 Schmied, 1 Klempner, 1 Formner, 1 Buchdrucker, 1 Schlosser und 1 Möbelger. Der Vorsitzende des Cartells theilte in seinem Bericht über die Thätigkeit des Cartells mit, daß 11 Versammlungen und 5 Vorstandsitzungen stattgefunden hätten. Da die Arbeiten des Cartells den Lesern der „Volksmacht“ bekannt, erübrigt sich eine weitere Wiedergabe des Berichtes. Einnahme hat das Cartell vom 7. August bis 29. December dieses Jahres 239 Mark 25 Pf. Die Ausgabe betrug sich in derselben Zeit auf 128 Mark 45 Pfennige. Bleibt somit ein Bestand von 110 Mark 80 Pfennige. Ueber die Herbergfrage wurde berichtet, daß seit Gründung der Central-Herberge bis zur vorigen Cartellversammlung 239 Fremde dort übernachtet worden aber, so viel wie festgestellt ist, nur 20 organisiert waren. Folgender Antrag wurde zur Herbergfrage angenommen: Beauftragte für jeden hier zureisenden organisierten Arbeiter einen Zuschuß zum Schlafgeld von 15 Pf. zu zahlen. Zur Ausführung dieses Beschlusses wurden die Genossen Hübenert, Bredin und Liebezit gewählt. Als Begleitkosten für diese drei Herberggästekommissionsmitglieder, welche abwechselnd allabendlich auf der Herberge anwesend sein müssen, wurde pro Woche 1 Mk. bewilligt. Die Auszahlung des Schlafgeldzuschusses erfolgt vom 1. Januar 1893. Es wurden nur die ausstehenden Mitglieder festgestellt. Darnach sichten aus: 1 Steindrucker, 1 Lötzer, 2 Cigarrenmacher, 1 Bildhauer, 1 Schmied, 1 Maler, 2 Hutarbeiter, 1 Böttcher, 2 Formner, 1 Tapezierer, 2 Zimmerer, 1 Dreher, 1 Schlosser und 2 Kchrleer. Die Gewerkschaften werden ersucht, die Neuwahlen sobald wie möglich zu vollziehen. Hierbei geben wir den § 2, Absatz 1 des Cartell-Statuts bekannt. Es lautet:

§ 2 d.

Es ist einem Verur nicht möglich in entsprechender Zeit behufs Delegirtenwahl eine Versammlung stattfinden zu lassen, so genügt ein Mandat mit mindestens 20 Unter-schritten von Berufsgenossen. Jedoch hat sobald als möglich eine Versammlung stattzufinden, welche das Mandat bestätigt oder andere Verfügung trifft.

Die Neuwahl des Vorstandes mußte laut Statut aus-schloffen werden. Es gingen daraus hervor, die Genossen Thaler als ersten Vorsitzenden, Zefai als zweiten Vorsitzenden, Bi-beyit als Kassier, Hennig, Ehrlich und Lösch als Schriftführer. Ferner noch die Genossen Hübenert und Reichert als Revisoren. Von Seiten des Tabakarbeiter-Verbandes wurde noch beantragt, auf die nächste Tagesordnung zu setzen: „Die Einführung der Arbeiter-Controllmarke in de-

Tabakindustrie." Der Antrag wurde angenommen. Nachdem noch über Verschiedenes debattirt, wurde die Versammlung gegen 2 Uhr geschlossen.

Standesamtlich: Nachrichten.

Vom 24. Dezember.

Geburten. II. Schmied Carl Scholz, evangelisch, Sohn. - Schmied Gustav Bohlart, evangelisch, Tochter. - Schlosser Marius David, katholisch, Tochter. - Arbeiter Carl Kanner, ev., L. - Arbeiter Heinrich Vogt, kath., S. - Kaufmann Paul Urban, evang., L. - Schuhmacher Gottlieb Kuppicht, ev., S. - Fabrikant Albert Kapitschke, kath., S. - Kellner Carl Käpfer, kath., L. - Handelsmann Moritz Goldsamit, jüd., L. - Arbeiter Hermann Olbrich, kath., S. - Postschaffner Josef Sperr, ev., S. - Maschinenpoker Carl Siedler, evang., L. - Schneider Franz Brause, kath., S. - Rangir-Bo-arbeiter Adolf Müller, ev., L. - Königlich Regierungsbaumeister Curt Büschle, ev., S. - Maschinenwärter Paul Kochay, ev., L. - Guttmacher Martinian Lieb, ev., L. - Haushälter Hermann Land, kath., L. - Bäcker Albert Volkmer, kath., L. - Sattler Wilhelm Fleck, evang., L. - III. Bildhauermeister Robert Karasch, evangelisch, S. - Ober Bäcker Gustav Jora, evangelisch, S. - Maurerpolter Josef Döhl, katholisch, L. - Arbeiter August Viertel, ev., L. - Arbeiter Franz Weigand, kath., S. - Arbeiter Theodor Beuchtenber, ev., L. - Schneidermeister Eduard Wintler, ev., S. - Arbeiter Max Händler, ev., S. - Schuhmachermeister Franz Scholz, kath., L. - Maler Adolf Haake, kath., S. - Droschkensitzer Arthur Regey, ev., S. - Steinleger Joseph Kurst, kath., S. - Zimmermann Carl Thun, ev., L. - Kaufmann Woldegar Kacker, ev., S. - Schneider Paul Scholz, kath., S. - Lederfärber Wilhelm Dierling, ev., S. - Karrenwärter Josef Slawikowsky, kath. lisch, Tochter. - Tapeziermeister Robert Wischan, kath., S. - Arbeiter Josef Nagel, kath., S. - Arbeiter Widera, kath., S. - Maler Franz Gellrich, kath., L. - Wagenlackirermeister Hermann Feige, ev., L. - Steinhauer Theodor Heise, kath., 3 Jünglinge (3). - Uhrmacher Berthold Krüger, kath., L. - Kultur-Ingenieur Friedrich Conrad, ev., L. - Schuhmacher Gustav Amel, ev., S. - Bildhauer August Hoffmann, kath., S. - Eisenbahnschaffner Bernhard Karbstein, evang., L. - Müller August Handke, ev., S.

vom 29. Dezember.

Heiraths-Ankündigungen. I. Hausfalter Carl Bloßke, kath., Neustadtstr. 64, und Caroline Zuckmantel, ev., Moltkstr. 6. - Kaufmann Heinrich Danziger, jüd., Neue Weigasse 37, und Bertha Alexander, jüd., Lauenburgerstr. 9. - Hobler Josef Döhl, kath., Friedr.-Wilhelmstr. 49 und Pauline Pfaffe, ev., Gartenstr. 7. - Geschäftsführender Alfred Pachmann, jüd., Büttnerstr. 1 und Marianne Gottbeiner, jüd., Kempen. - II. Raappichs-Sarst Dr. Richard Altman, ev., Königshütte, und Anna Benzold, evang., Feldstr. 29 - Zimmermann Wilhelm Brich,

ev., Schwentroschine, und Caroline Beyer, ev., Dewaldstr. 27. - Knischer Franz Pasche, kath., Sonnenstr. 33, und Theresia Hennig, kath., Sonnenstr. 17. - Schuhmacher Georg Blischke ev., Brauenerstr. 53, und Bertha Biol, evang., Friedrichstr. 73. - Elektrotechniker Alois Weiland, evang., Berlin, und Pauline Rolle, ev., Grünstr. 7. - Obermaler Gustav Semper, ev., Ober-Slogau, und Martha Polomsh, kath., Mauritiusstr. 24. - III. Auktionator Bernharo Brosig, kath., Kieckauerstr. 4, und Anna Wagner, kath., baselst.

Geburten. I. Schneider Ephraim Soberski, jüdisch, L. - Tischler Josef Schincke, kath., S. - Bäckermeister Robert Kurawe, ev., L. - Brauereibesitzer August Scholz, ev., S. - Pelzer Gustav Bremer, kath., Zwillinge (S.). - Maurer Ernst Kraichmer, ev., L. - Arbeiter Paul Walter, evang., S. - Fröh Kaufmann Hugo Zeisler, evang., L. - II. Steinrunder Hugo Spiel, kath., L. - Haushälter Gustav Glas, ev., S. - Arbeiter Carl Gramsch, ev., S. - Maler Carl Otte, ev., S. - Lithograph Robert Dintner, ev., L. - Schiffer Ferdinand Beron, kath., S. - Modellstecher Josef Poppel, kath., L. - Böttchermeister Wilh. Vogel, ev., S. - Knischer Robert Jwanosky, kath., S. - Schneider Hermann Göb, ev., L. - Karner Friedrich Danisch, ev., L. - Arbeiter Heinrich Staske, ev., L. - Kaufmann Ernst Kosteattner, ev., S. - Bahnarbeiter Gottlieb Heinrich, evang., L. - Arbeiter Carl Kaufuß, ev., S. - Schlosser Heinrich Tzaman, kath., L. - Tischler Alexander Grinik, kath., L. - III. Bäckermeister Hermann Günther, ev., S. - Arbeiter Carl Junke, kath., L. - Arbeiter Paul Viertel, kath., S. - Schneider Ferdinand Grisler, kath., L. - Arbeiter Gottlieb Deutsch, ev., S. - Selter Paul Joan, ev., S.

Todesfälle. I. Schneider Auguste Reifig, 29 J. - Josef, S. des Arbeiters Josef Harnach, 10 J. - Arbeiter- Witwe Caroline Franzke, geborene Weisig, 41 J. - Kohlenhändlerfrau Johanna Springer, geb. Wiesner, 57 Jahre. - Näherin Bertha Sobel, 10 J. - Schuhmachermeister Peter Boolesing, 57 J. - Güterexpeditiionsgehülfe Hermann Hahn, 62 J. - Schirmmacherfrau Pauline Viehle, geborene Siebel, 35 J. - Arbeiter Franz Hopfinger, 35 J. - II. Richard, S. des Uhrmachers Paul Karbitzin, 2 Mon. - Kesselpfeifer Gustav Reiser, 27 J. - Apotheker Hermann Lorenz, 68 J. - Handelsmannsrau Louise Königsberger, geb. Süßmann, 65 J. - Eisenbahn-Ganzei-Assistent Gustav Schädel, 66 J. - Willy, S. des Arbeiters Heinrich Wemtsche, 4 Mon. - Richard, S. des Thorwärters Gustav Wegler, 8 Monate. - Dienstmädchen Anna Liesler, 29 Jahre. - III. Schuhmacher August Duetter, 49 J. - Augbesitzer August Müller, 49 J. - Selma, L. des Arbeiters Max Reinschmidt, 3 Mon. - Fleischerfrau Marie Kempe, geb. Ligner, 29 J. - Wilhelm, S. des Arbeiters Hugo Ulrich, 4 J.

Breslau, 29. December. Breslauer Mehlmarkt: Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,00 bis 26,75 M. - Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 21,25 21,75 M. - Weizen-Meis per Netto 100 kg

Käufers Säden a) inländisches Fabrikat 8,20-8,60 M., b) ausländisches Fabrikat 7,80-8,20 M. - Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 20,00-20,50 M. - Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säden: a) inländisches Fabrikat 8,80-9,20 M., b) ausländisches Fabrikat 8,40-8,80 M.

Breslau, 29. December. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (p. 1000 Kgr.) - gel. - Str., abgelauene Kündigungsscheine, - per December 132,00 G., April-Mai 134,00 G. Mai-Juni 135,00 G., Juni-Juli 136,00 G. - Pafer (per 1000 Kilogr.) - gel. - Centner, per December 129 00 B. - Rübsöl (per 100 Kgr.) - gel. - Str., loco in Quant. a 5000 Kgr. - p. December 50,50 B., April-Mai 51,00 B. - Spiritus per 100 Lit. (a 100 pSt.) ohne Faß: egl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gel. - Str., abgelauene Kündigungsscheine - per December 50er 48 50 G., December 70er 29 00 G., April-Mai 30,50 G. - Zink ohne Umfaß. Breslauer Marktpreise vom 29. December pr. 100 Kilogr.

Table with 3 columns: gute, mittlere, geringe Preise. Rows include Weizen weißer, Weizen gelber, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen. Prices range from 12,90 to 15,00.

Briefkasten.

Breslau (Militaria). Aus Ihrem Schreiben ist nicht ersichtlich, ob Sie schon eine Aufforderung zum Wiedereintritt erhalten haben. Wenn Ihnen eine solche zugeht oder zugeht, dann dürfte kaum Zeit zu einer Reclamation übrig bleiben, die an das Regiment direct zu richten wäre. Nutzen würde es nichts. Unterstützung erhält Ihre Frau nur, wenn Sie zu einer Reservierung eingezogen werden, aber nicht als Dispositionsurlaub. In Zukunft wollen Sie bei derartigen Fragen persönlich zwischen 7 und 8 Uhr Abends auf der Redaction vorsprechen, da kann man sich deutlicher erklären. Wegen Raumangel mußte der Artikel „Zur Lage der Steinmengen“ für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Briefkasten der Expedition.

Für den Preßfond gingen ein: Am Bierstisch gesammelt von den Drehern einer Fabrik 2 Mart. Vom Spaiskopfspielen bei Rüter durch Schön 30 Pf., N. L. 50 Pf., Blüfel 50 Pf.

Pöpelwitz.

Sonntag, d. 1. Januar, Vorm. 11 Uhr: Thüringer Wurawanten-Fabrik und Fleischverkauf von Ernst Wurch, Andersohnstr. 4. Gute Waare. - Solide Preise.

Partei-Versammlung in Gutschmann's Lokal. Tages-Ordnung: 1. Die neue Militär-Vorlage. - 2. Der schlesisch-posenische Parteitag. 3. Verschiedenes. Referent: Genosse Oscar Schütz. Entree 10 Pf. Frauen haben freien Zutritt. Der Vertranensmann.

Striegau!

Alle Genossen und Genossinnen werden ersucht, sich mit ihren Familien-Angehörigen am Sonntag, den 31. Dezember, zu einem gemütlichen Sylvesterabend im Gasthof zum Lamm, recht zahlreich einzufinden. Mehrere Genossen.

Bunzlau.

Sonntag Abends von 8 Uhr ab: Großes Sylvester-Kränzchen des Wahlvereins Bunzlau-Lüben. Karten a 20 Pf. sind zu haben beim Kaufmann E. Starke, Zollstr. 20. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Bunzlau.

Mittwoch, den 4. Januar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins Bunzlau-Lüben im Gasthof „zum goldenen Stern“. Nach der Versammlung: Gesangsstunde der Gesangs-Abtheilung. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Neupadt D-Schl.

Sonntag, den 31. Dezember, Abends 7 Uhr: Versammlung im Vereinslokal, Wiesenerstr. 262b (Kolasse-Haus). Nach der Versammlung: Sylvesterfeier.

Gelesene Nummern

der „Volksmacht“, des „Wahren Jakob“, des „Bonillon“ etc zur Agitation nimmt entgegen die Exped. der „Volksmacht“.

Neu eröffnet.

Thüringer Wurawanten-Fabrik und Fleischverkauf von Ernst Wurch, Andersohnstr. 4. Gute Waare. - Solide Preise.

Zur Anfertigung 249 feiner Herrengarderobe und Ausbesserung empfiehlt sich Berthold Hauke Rosenstr. Nr. 11, hochparterre.

Dampf-Beifedern-Reinigungs-Anstalt Neudorfstr. 21 empfiehlt sich den geehrten Herrschaften einer gütigen Beachtung. Achtungsvoll Franz Barduleck.

Möbel, neue und gebrauchte, Sophas, Kleider, Betten, Uhren etc. kauft man am billigsten und besten bei A. Hauke, Weißgerberstr. 39.

Es empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Gratulations-Karten vom einfachst. bis elegantest. Genre. Eduard Renner, Klosterstr. 4; 10, 25 und 50 Pf.-Bazar.

Haynau! Den Genossen von Haynau zur Nachricht, daß vom 1. Januar außer der Volksmacht noch der Vorwärts, die Handschuhmacher-Zeitung, Metallarbeiter-Zeitung und Weißgerber-Zeitung ausliegen und bitte die Genossen recht fleißig Gebrauch davon zu machen. 439 Otto Schubert, Vangestr. Haynau!

W. Baumgart Nr. 2, Adalbert-Str. Nr. 2, 266 nahe der Leßnabrücke, empf. als Weihnachts-Geschenke Puppenwagen, Kinderwagen, Reise-, Wasch- und Markt-Körbe, Stühle, Blumen-Tische, Papier-Körbe, Damen-Handkoffer und sonst alle Nordwaaren zu den billigsten Preisen. Reparaturen werden sachtgemäß ausgeführt.

Für Arbeiter und alle Diejenigen, welche bei den schlechten Zeiten reell u. billig kaufen wollen, empfehle ich Arbeits-Hosen u. Hemden, Blusen u. Ritten, Wäsche u. Unterkleider, gekrühte Westen u. Jacken. Garderobe jeder Art für Männer, Frauen u. Kinder. Manufactur-Waaren u. Leinen. Schuhe in größter Auswahl. 341 M. Hauschner, nur Neue Junkernstr. im „russischen Kaiser“.

Soeben erschien: Der Neue Welt-Kalender für das Jahr 1893. Preis 50 Pf. Zu beziehen durch die Expedition der „Volksmacht“.

Stadt-Theater.

Freitag:

Don Carlos.

Sonnabend:
Preciosa.

Circus A. Krambsor.

Breslau, Lisenplatz.
Heute Freitag, den 30. Decbr. 1892,
Abends 7 1/2 Uhr:

Große Extra-Vorstellung.

Jeden Abend kolossaler Applaus!
Pariser Leben und Treiben
im

Seebad Ostende.

Große hydrologische Ausstattungs-
Pantomime in 2 Akten, mit
Längen, Aufzügen, Gruppen, in
Tänzen, Wasserfällen etc. arrangirt
und in Scene geleitet vom Director
A. Krambsor.

Aufstehen der vorzüglichsten
Künstler-Spezialitäten.
Beiten u. Vorführer der best-
besten Ballet- u. Freiheits-
stücke.

Aufstehen sämtl. Clowns.
Alles Nähere die Tageszett.
Morgen Sonnabend, d. 31. Dec. 1892
Abends 7 1/2 Uhr:
Große brillante Vorstellung.
Der Circus ist gut geehrt.

Restaurant Zandersohnstr. 4

Jeden Sonnabend Eisbeine
Musikalische Unterhaltung.
Billard u. Billard z. fr. Benutzung.
Vereinszimmer zu vergeben 314

Restaurant Goldener Ring.

Empfehle mein neu renovirtes Lokal
einer geneigten Beachtung. 413

Fr. Trieb, Friedrich-Wilhelmstraße 17.

Achtung! 339
Züßerpieler empfiehlt sich Ver-
trauen und Günstigen zu irgend welchen
Geschäften. Honorar billigt.
A. Thamm, Waisenstr. 41, Nr.
NB. Schüler werden angenommen.

Als Gelegenheitsgeschenke
empfehle ich

- Goldene Damen-
Schlüssel-Uhren,
51 Mt. an,
- Goldene Damen-
Remont-Uhren,
21 Mt. an,
- Alle Silberne
Schlüssel-Uhren
5 Mt. an,
- Silber-Regulator
90 Ctm. lang, 15 Mt. an
- Gold-Regulator,
90 Ctm. lang, 12 Mt. an
- Reise-Waucher
sowie alle Arten
- Wand-Uhren

empfehle zu billiger
Preisen unter höherer Garantie.
Großes Lager von 420
Gold- und Silber-Sachen,
Ringen, Medaillons, Garnituren
Kreuze, goldene Trauringe
von 6 Mark an u. i. m.
Auch werden alte Uhren, Gold- u.
Silbergegenstände gekauft und selbige
mit in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
Kupferschmiedestraße Nr. 18

20 tüchtige, fleißige Handschuhmacher
finden sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.
Stuttgart. **Richard Jetteles.** 432

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.
Der nächste Kassenabend findet am
31. Dezember 1892
Abends von 5 bis 6 Uhr „im Vereinslokal“ statt.
Der Bevollmächtigte. 435

Einladung.
Gasthof zum Raben, Vorwerkstr. 47
Sonnabend, den 31. December, zum Sylvester:
Grosser Familien-Abend
Eisbeinen mit Sauerkohl, Plünderung des Riesen-Christbaumes.
Es bittet um zahlreichen Besuch 436
Otto Bartsch, Vorwerkstr. No. 47.

Central-Verein der deutschen Former
Filiale: Breslau.
Sonntag, den 1. Januar 1893:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung: Einziehen der Beiträge, Abrechnung des IV.
Quartals 1892, Neuwahl eines Bevollmächtigten.
Da die Tages-Ordnung eine reichhaltige ist, werden die Mitglieder höf-
lich ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. — Die Vertrauens-
leute werden ersucht behufs Einziehen der Beiträge früher zu erscheinen.

Achtung! Töpler! Achtung!
Sonntag, den 1. Januar 1893, Nachmittags 4 Uhr:
Essentielle Versammlung
in Edlich's Lokal, „In den 3 Tauben“, Neumarkt 8.
Tages-Ordnung:
I. Bericht-Erstattung des Vertrauensmannes. II. Der Seher-Ausstand
in der Ofen-Fabrik von G. Mann. III. Gewerkschaftliches.
Der Einberufer. 438

Altwasser.
Allgemeiner Arbeiter-Verein
Sonnabend, den 31. December cr., Abends 8 Uhr:
Sylvester-Kränzchen
mit Orchester-Musik im Gasthof „zum deutschen Kaiser“.
Die Quittungsbücher sind von den Mitgliedern behufs Legitimation vor-
zulegen. Ankündigte Gäste haben Zutritt.
Eintrittskarten für Mitglieder 40 Pfennig. Nichtmitglieder 75 Pfennig.

57 Reuschestr. 57, 57
Ecke Hinterhäuser.

Eduard Freund
Um mit den grossen Lägern zu räumen, habe ich einen
vollständigen Ausverkauf
eröffnet und offerire 429

ohne Concurrrenz

Winter-Ueberzieher schon von 5 Mk. an.
Complete Anzüge schon von 6 Mk. an.
Beinkleider schon von 2 Mk. an.
Schlafrocke, 1000 zur Auswahl, schon
von 7 Mk. an.

Knaben-Garderobe.
Anzüge und Paletots schon von 1 Mk. an.
Nur selbstgearbeitete reelle Waare.
Grösstes Lager am Platze.

Eduard Freund
Reuschestrasse 57, Ecke Hinterhäuser.

Geschäft: Moltkestr. 1
Ecke Matthiasstrasse.

Freie Religionsgemeinde.
Erbauungshalle: Grünstr. 6.
Sonnabend, den 31. December,
Nachmittags 5 Uhr:
Erbauung. Jahreschluss: Pred. Tschirn
Sonntag den 1. Januar,
Vormittags 9 1/2 Uhr:
Erbauung: Prediger Tschirn,
Montag, den 2. Januar,
Abends 7 Uhr:
Weihnachtsfeier
im großen Saale des Café restaurant's
Carlsstraße.

Den anonymen Spendern
des so überaus prächtigen
Weihnachts-Geschenkes
sage hiermit meinen herz-
lichsten Dank.
Oskar Schütz.

Sein Barbier, Friseur- und
Haarschneide-Geschäft empfiehlt
einer geneigten Beachtung
Robert Kiser,
Posenerstraße 5. 213

Große Auswahl
von
Regulatoren,
Taschen-
u. Wanduhren.
Reparaturen
sorgfältig, schnell und billig.
Carl Pohl,
Uhrmacher, [22]
Matthiasstr. 3, zur Krone.

Bruno Rosenthal
Schmiedebrücke 57
empfehle sein reichhaltiges Lager
von selbstgearbeitetem, gutem
Eisenwerk.

Zur billigen Stube.
I. Etage.
Alsterstraße 85 a,
an der Feldstraße.
In Folge der Ersparnis von Laden-
miete werden sämtliche Waaren zu
herabgesetzten Preisen verkauft, u. A.
Vigoque-Baumwolle, Lage 9 Pfg.,
Winterwolle, Lage 15 Pfg., lange
Seiden 20 Pfg., prima 25 Pfg.
Sämtliche Futterstoffe.
Schneiderluder 60 Ctm. breit, per
Meter 20 Pfg., im Dgd., 2,25 Mt.,
Hemden-Flanelle von 28 Pfg. an
der Meter, 3 Meter doppelseitiger
Kleiderstoff zum Rock für 1,50 Mt.,
Eskimohemden für Kinder von
40 Pfg. ab, für Männer und Frauen
von 90 Pfg. ab, Normalhemden
von 90 Pfg. ab, Vigogne-Hemden,
Ericotagen, Unterbeinkleider,
diverse Wäsche recht billig. Fäulen
Jalusi, Hemden, Strohsack.
Bettluder 90 Pfg.
Grüne Brillenschürzen 55 Pfg.
Flanelle, Gardende, Eisdecken,
Gardinen, Schürzen, Jute- und
Läuferstoffe etc. sehr preiswerthig
auch für Handtaschen und Hausflur
empfehlenswerth. 186
Robert Cohn,
Nr. 85 a, Alsterstraße 85 a, I
an der Feldstraße.

Breslau.
Deutscher Metallarbeiter-
Verband Section Breslau (Klempner).
Jeden Sonnabend Abends von 5 bis
6 Uhr: Entgegennahme der Beiträge,
Ausgabe des Verbandsorgans, sowie
Umtausch der Bibliotheksbücher im
Kassenlokal, verbunden mit Herberge-
und Arbeitsnachweis im Gasthof „zum
Raben“, Borwitzerstraße 47 (Bartsch).
— Aufnahme neuer Mitglieder.
Metallarbeiter-Verband (Zahl-
stelle Breslau). Jeden Sonnabend,
Abends 8 Uhr: Kassenabend, Aus-
gabe des Verbandsorgans, Umtauschen
der Bibliotheksbücher und Aufnahme
neuer Mitglieder im Lokal „zur Stadt
Freiburg“, Siebenbühnenstraße 38. —
Die Herberge befindet sich daselbst.
Central-Kranken- und Sterbe-
kassen der Tischler und anderer
gewerblichen Arbeiter (Hamburg).
Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr
Kassenabend und Aufnahme neuer
Mitglieder in Helber's Brauerei,
Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).
Deutscher Tischler-Verband
Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend:
Vereins- und Kassenabend in
Jänich's Brauerei, Heinrichstr. 5.
Vereinigung der Drechsler
und Berufsgenossen Deutsch-
lands. (Zahlstelle Breslau). Jeden
Sonnabend: Gesellschaftliche Zusammen-
kunft und Zahlabend in Zabel's
Restaurant, Kleine Grobchengasse 15.
— Gäste willkommen. Aufnahme
neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis
daselbst.
Allgemeine Kranken- und
Sterbe-Kasse der deutschen
Drechsler und der verwandten
Berufsgenossen. (E. S. 86.
Hamburg). Jeden Sonnabend,
Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend
in Leopold's Restaurant, Nummer 32.
Localverband deutscher
Zimmerer Breslau. Jeden
Sonnabend von 8—10 Uhr: Kassenabend
des Verbandes der Zimmerer Bres-
lau's, sowie Zahlabend der Central-
Krankenkasse in der Brauerei, Herren-
straße 19.
Allgemeiner Unterstützungs-
verein der Töpler und Berufs-
genossen Deutschlands, Filiale
Breslau. Jeden Sonnabend vor dem
15. sowie jeden letzten Sonnabend im
Monat Abends von 4 bis 6 Uhr:
Kassenabend im Lokal des Herrn
Merin, Kleine Grobchengasse 10.11.
Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste
willkommen.
Gauverein Breslauer Bild-
hauer. Jeden Sonnabend, Abends
9 Uhr: Vereinsabend im Witt's
Hotel „Trebnitzer Haus“ Ritterpl. 8.
Central-Kranken- und Sterbe-
Kasse der Böttcher. Sonnabend,
den 31. Decbr. cr.: Kassenabend in
Jänich's Brauerei, Heinrichstr. 5.
Central-Kranken- und Sterbe-
Kasse der Tabakarbeiter Deutsch-
lands (E. S.). Jeden Sonnabend,
Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassen-
abend in Edlich's Brauerei, Neumarkt 8.
— Aufnahme neuer Mitglieder.
Vereinigte Putzmacher. Jeden
Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr:
Kassenabend im Gasthaus zum
„roten Löwen“, Kupferschmiedestr. 21.
— Aufnahme neuer Mitglieder.
Verband deutscher Gold- und
Silberarbeiter und verwandter
Berufsgenossen. — (Zahlstelle
Breslau). — Jeden Sonnabend, Abends
8 Uhr: Vereins- und Kassen-
abend in Hüsters Lokal, Lehndamm 28.
— Aufnahme neuer Mitglieder. —
Gäste willkommen.
Central-Verein deutscher
Böttcher (Zahlstelle Breslau).
Jeden ersten Sonntag im Monat.
Nachmittags 4 Uhr: Beitrags-Ent-
richtung in Edlich's Lokal, Neumarkt
Nr. 8, „zu den drei Tauben“.
Central-Kranken- und Sterbe-
Kasse der deutschen Wagen-
bauer (E. S. Nr. 8, Sitz Gotha).
Jeden Sonntag nach dem 1. jeden
Monats: Kassenabend in Horn's
Brauerei, Siebenbühnenstraße 5 a. —
Aufnahme neuer Mitglieder.

Brieg.
Deutscher Metall-Arbeiter-
Verband (Section der Schlosser,
Klempner und Maschinenbauer). —
Sonnabend, den 31. December:
Monats-Generalversammlung
in Ulrich's Restaurant, Gerberstraße.
— Tagesordnung: Vorstandswahl
und Verschiedenes.

